

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marxow, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 901. — Preis: Einzelnummer 10 Pf. — Inland: 1.70 Mk., 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 egl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inlandsgeld für die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Postzeitungskasse Nr. 1899

Nr. 24.

Magdeburg, Mittwoch, den 29. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Zählungen der Arbeitslosen.

Wp. Auf welchem heimlichen Wege die preussischen und sonstigen Bürokraten sich ihre Kenntnis vom Notstand, der keiner ist, erworben haben, ist und bleibt unerfindlich. Arbeiter sind nicht befragt worden. Es verlautet auch nichts davon, daß etwa von den Unternehmern Auskunft verlangt werden sollte. Auch die Handelskammern wissen von nichts. Die Gewerbeinspektoren? Vermutlich wurden sie befragt — doch nur vermutlich, sicheres ist darüber nicht bekannt. Von einer allgemeinen Berichterstattung der Gewerbeinspektoren über die Arbeitslosigkeit ist keine Rede. Meistens waren es auch ganz andere Organe, die über den Notstand befragt wurden, wie z. B. der Polizeipräsident von Berlin.

Man kann sich den äußeren Verlauf der Enquete ziemlich genau vorstellen. Graf Posadowsky erklärte im Reichstag, daß er sich „an sämtliche Reichsressorts und Einzelregierungen“ gewandt habe. Von diesen ging es an die Departementschefs und die Provinzialverwaltungen. Von diesen weiter — bis schließlich der tote Punkt der Bürokratie erreicht war, über den hinaus ministerielle Reskripte nicht mehr weiter gegeben werden können. Da sitzen die Beamten, von denen angenommen wird, daß es ihnen der liebe Herrgott im Schlafe eingiebt. Sie zeigten sich ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen. Da sie keine Zeit, kein Geld und keinen Auftrag hatten, Erhebungen anzustellen, so antworteten sie nach bestem Wissen und Gewissen: „Es finden Arbeiterentlassungen statt, aber gelegentlich werden auch etliche Mann neu angeheiratet; Feierschichten, Ueberstunden, Lohnkürzungen: es giebt Arbeitslose, aber gezählt hat sie niemand, im Winter es immer Arbeitslose.“ Nummeriert, registriert, exp. Antworten gingen von unten auf abermals sämtlich

über. Die Zeitungen täglich mitzuteilen mußten, konnten auch die Beamten nicht geben, so lange sie nicht Arbeiter und Unternehmer befragten, nicht zählten und rechneten, nicht eben eine Arbeitslosenzählung vornehmen.

Aber wenn auch der sozialpolitische Wert der Beamtenenquete gleich Null war, so nicht ihr parlamentarischer Wert. Würde der Staatssekretär des Innern einfach erklären: „Es giebt Arbeitslose — wie viel, weiß man nicht — Arbeitslose giebt es immer im Winter“, so würde man ihn einfach auslachen, — anders aber, als er mit einer Mappe voll Aktenstücke vor den Reichstag trat und begann: „Aus Preußen wird berichtet . . . Aus Sachsen wird berichtet . . .

Aus Thüringen wird berichtet . . .“ usw. Zwar jeder Bericht im einzelnen sagte weder ja noch nein, sagte im Grunde gar nichts, aber die multiplizierte bürokratische Null erhielt parlamentarische Beweiskraft.

Wie verschieden von dieser amtlichen Notstands-enquete, die nie die Stuben der Kanzleien verlassen hat, ist die Art, wie die Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften bei der Ermittlung der Arbeitslosigkeit verfahren! Wenn jemand, so sind doch gewiß die Gewerkschaften am ehesten dazu berufen, ein Urteil abzugeben, ob Arbeitslosigkeit herrscht, oder nicht. Jedenfalls wissen sie es besser, als die Regierungsbeamten, einschließlich der Polizeipräsidenten. Aber wie vorsichtig gehen die Gewerkschaften zu Werke! Sie verlassen sich nicht auf ihre allgemeinen Eindrücke, sie veranstalten Zählungen der Arbeitslosen, die mit der größten Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden.

Die Gewerkschaften haben ein reiches Material zur Kennzeichnung der Arbeiterzustände während der gegenwärtigen Krisis gesammelt. Was in ihrem Bereich liegt, das thun sie. Darüber hinaus können sie freilich nicht. Es ist leider noch immer nur ein geringer Teil der Arbeiterchaft gewerkschaftlich organisiert. Je ungünstiger dieses Verhältnis für eine Gewerkschaft, desto weniger lassen sich die Resultate ihrer Arbeitslosenstatistik verallgemeinern. Eine und dieselbe Gewerkschaft erzielt an verschiedenen Orten, je nach ihrer lokalen Stärke, mehr oder weniger wertvolle allgemeine Resultate. Zählungen, die an einzelnen Orten, z. B. in einigen Großstädten vorgenommen werden, leiden an dem Grundübel, daß sie die Abwanderung nicht erfassen können. Schließlich fehlt eine genaue Feststellung der Zahl der Beschäftigten, die unerlässlich ist, um das Verhältnis der Arbeitslosen festzustellen.

Die Gemeindeverwaltungen in den sind in der Lage, auf die Arbeitslosenzählungen der Gewerkschaften, müssen blicke auf die Mittel, über ein geschultes statistisches Personal und die Autorität verfügen. Aber selbstverständlich ist recht an dem Uebel der lokalen Beschränkung. Der istand wäre aber zu einem bedeutenden Teil aufgehoben, wenn die Zählungen in allen Großstädten möglichst an einem gleichen Termin stattfänden. Andererseits müßten die Gemeindeverwaltungen schon deshalb Arbeitslosenzählungen vornehmen, weil dies die einzige sichere Grundlage ist für eine kommunale Unterstützung der Notleidenden.

Unbestreitbar viel mehr noch ließe sich durch Arbeitslosenzählungen auf dem Gebiete der einzelnen Bundesstaaten erreichen. Doch ist und bleibt die Arbeitslosenzählung vor allem eine Aufgabe des Reiches. Nur eine am gleichen Tag im ganzen Reich vorgenommene Zählung würde sichere

allgemeine Zahlen liefern. Das Reich allein besitzt die Autorität dazu und die Mittel. Andererseits würden sich an eine solche Reichsstatistik leicht wie 1895, besondere Erhebungen seitens der einzelnen Bundesstaaten und Gemeinden anschließen können.

Nun stellte es aber Graf Posadowsky so hin, als ob durch die Arbeitslosenzählung von 1895 die Unbrauchbarkeit derartiger Erhebungen nachgewiesen worden wäre. Wir hatten es 1895 mit einem ersten Versuch zu thun. Daß bei einer statistischen Unternehmung von solcher Tragweite nicht zu erwarten war, daß gleich im Anfang alles klappen werde, liegt auf der Hand. Es mußten erst Erfahrungen gesammelt werden. Graf Posadowsky beruft sich auf den verstorbenen Leiter der Reichsstatistik, Prof. v. Scheel, der in einer Denkschrift eine genaue Arbeitslosenzählung für un-durchführbar erklärt haben soll. Damit steht aber in Widerspruch, daß Professor v. Scheel in der amtlichen Bearbeitung der Arbeitslosenzählung wörtlich schreibt: „Die Qualität des Erhebungsmaterials war besser, als bei der Neuaufnahme des Versuchs und der Schwierigkeit der Materie erwartet werden konnte.“

Am meisten Kopfzerbrechen verursacht der amtlichen Statistik die Frage, ob man die Arbeitslosen, die wegen Krankheit arbeitslos waren, zu der allgemeinen Zahl der Arbeitslosen zählen soll. Sie entschied sich dagegen, und das sehr zu Unrecht. 1. Es haben sich bisher viele als arbeitslos wegen Krankheit eingetragen, weil diese sie hinderte, sich nach Arbeit umzusehen, obwohl sie vielleicht erst krank wurden, nachdem sie arbeitslos geworden waren. 2. Es mußten sich in der gleichen Art auch solche gemeldet haben, die wegen Krankheit ihre Arbeitsstelle verlassen hatten, obwohl sie nunmehr vielleicht längst gesund und waren, aber doch keine Arbeit finden konnten. 3. Ob so oder so, die Thatfache bleibt bestehen, daß andere ihre Stellen besetzten, die sonst arbeitslos wären, und daß folglich, wenn alle kranken Arbeitslosen plötzlich gesund geworden wären, sie deshalb allein noch keineswegs Arbeit bekämen oder nur unter der Bedingung, daß sie andere Arbeiter verdrängt hätten. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ändert sich nicht deswegen, weil ihre Zusammenfassung aus Gesunden und Kranken sich ändert. Wie oft meldet sich der Arbeiter erst dann krank, wenn er arbeitslos geworden ist! So lange er Arbeit hat, that er sich Gewalt an, um nur seine Stellung nicht zu verlieren. Wenn diese Befürchtung wegfällt, nimmt er mehr Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand. Auch beschleunigt die schlechte Ernährung des Arbeitslosen sowie der ungewohnte Müßiggang den Ausbruch der Krankheit. Schließlich

Feuilleton.

Der Massenmord in Blagowestschensk.

Wie erinnerlich, brachten während der chinesischen Wirren englische Blätter die Meldung, daß in Blagowestschensk Tausende von Chinesen durch die Kosaken in den Amur getrieben und dort ertrunken seien. Die amtlichen russischen Stellen leugneten damals alles ab. Jetzt aber bestätigt der russische Schlachtenmaler Werschtchagin die Wahrheit jener fürchterlicher Behauptung. Im „Westnik Sewropy“ veröffentlicht er einen Reisebericht über seine Fahrt nach China, die er unternommen hatte, um aus der Plünderungsmasse chinesische Altertümer und Werke zu erlösen. Nach diesem von Prof. Schilemann in der Wochenchau der „Kreuzzeitung“ übersetzten Bericht veranschlagt in Blagowestschensk. Näheres über das Drama vom 2. Juli 1900 und erzählt darüber folgendes:

Es ist Morgen. Wir gehen alle aus, um freie Zimmer in einem Gasthose (Blagowestschensk) zu suchen. Mir glückte es, eine vortreffliche Nummer nahe am Hafen zu finden, und ich siedelte sofort dorthin über. Um diese Zeit sprach man in der Stadt von nichts anderem, als von dem Ertrinken der chinesischen Bewohner von Blagowestschensk im Amur. Obgleich schon seit drei Wochen hingegangen waren, sprach man doch so hitzig darüber, als ob es gestern gewesen wäre. Wir saßen an einem gemeinsamen Tisch und frühstückten. Ein Offizier in Polizei-Uniform tritt ein. Ich denke: „Mit dem über die Katastrophe zu reden, wäre gut, ich will ihn kennen lernen.“ So gehe ich auf ihn zu und stelle mich vor. Wir machen Bekanntschaft. Ich führe ihn auf mein Zimmer und wir plaudern. „Bitte, sagen Sie, wer hat denn befohlen, sie zu ersaufen?“ „Sie zu ersaufen, hat niemand befohlen“, antwortete er ruhig und leert sein Glas Limonade. „Vom Vorsitzenden der Heeresverwaltung war der Befehl gekommen, alle Chinesen zu sammeln und sie zum Ufer nach Werchne-Blagowestschensk

zu treiben, wo der Amur schmaler ist, und sie dort in Booten auf das andere Ufer zu befördern. Ich befehl dem Pristaw, das auszuführen, und der hat die Chinesen hingejagt, aber es zeigte sich, daß gar keine Boote vorhanden waren. Nun, da hat man sie direkt ins Wasser getrieben, denn es war eine Panik über alle gekommen.“

„Wie viele sind denn nach Ihrer Meinung ertrunken?“ „Ja, viele werden es sein, denn es ist dreimal getrieben worden“, erklärte mein neuer Bekannter.

Dies war alles, was ich von ihm herausbekommen konnte. Aber abends ging ich in den Hafen, um zu erfahren, wann der erste Dampfer nach Chabarowska abgeht, und unterhielt mich dort, auf einer Bank sitzend, mit dem Kassierer, einem lieben und ehrwürdigen Greise.

„Sehen Sie jenes große Steinhaus“, sagte der. „Die ganze erste Etage war von einem chinesischen Magazin eingenommen. Der Besitzer, ein dicker Mann, hat wohl dreißig Jahre dort Handel getrieben. Er war ein reicher Millionär, eine gute Seele, und hat unseren Russen viele Schulden erlassen. Wir waren als Nachbarn gute Freunde. Als man nun die Chinesen austrieb, hat man auch ihn fortgejagt. Er war aber, als ein angelegener Mann, nicht gewohnt, daß man ihn stieß. Alle in der Stadt achteten ihn, und er hatte einen gewaltigen Geldumsatz. Es war aber an diesem Tage eine große Hitze und mein Chinese konnte nicht ordentlich gehen. Wie er mich sah, wollte er mich umarmen und umfakte meine Knie. „Swan, Swan!“ rief er, „rette mich!“ Er zog sein Taschenbuch heraus. „Sieh“, rief er, „hier sind 40000, nimm sie für Dich, nur rette mich!“ Nun, ich sagte ihm: „ich bin ein kleiner Mann, was kann ich machen?“ Da aber schlug ihn ein Kosak mit der Peitsche über den Rücken und trieb ihn vorwärts. Und so habe ich ihn weiter nicht gesehen.“

Der Kassierer erzählte das alles so aufrichtig und mit-leidig, daß ich nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit hegen konnte. Mir war es, als sähe ich diesen dicken, von der Hitze geröteten, schwitzenden Chinesen, in seinem blauen

Seidengewande, den die Kosaken mit Rantschuhieben mit dem großen Haufen forttrieben. — Gewiß, bemerkt hierzu Werschtchagin, das ist ein arger Greuel — so eine friedliche Bevölkerung von einigen tausend Menschen umzubringen. Denn man sagt ja nur, daß es 3000 gewesen seien. Andere haben mir die Versicherung gegeben, daß bei nahe 10000 umgekommen seien! Wird die Wahrheit je zu Tage kommen? Gott weiß es. Aber man muß sich auch in unsere Lage versetzen. Die halbe Bevölkerung der Stadt bestand aus Chinesen. Und plötzlich fängt man vom anderen Ufer an zu schießen. Und wer schießt? Ihre Brüder und Glaubensgenossen! Eine begreifliche Erbitterung entsteht. Die ganze Stadt glaubt, sie hätten sich mit den anderen Chinesen verschworen, die Russen umzubringen. Es waren außer einem Bataillon Reserve fast keine Truppen vorhanden, auch keine Waffen. Wie nun das Schießen beginnt, stürzen alle Russen zur Obrigkeit und verlangen Waffen und zugleich bitten sie, daß man die Chinesen auf das andere Ufer schaffe. Wie man sie dann ans Ufer treibt und nichts zur Ueberfahrt vorhanden ist, so entstand naturgemäß jene Katastrophe, die erfolgen mußte.“

Kleines Feuilleton.

Stadt-Theater. („Die Meistersinger von Nürnberg.“ Oper in drei Akten von Richard Wagner.)

In den „Meistersingern“ hat Wagner sich zwei Perioden seines Lebens von der Seele geschrieben. Walther v. Stolzing's Kampf gegen das verächtliche Regelwerk der Meister spiegelt Wagners Kampf gegen die Verimpfung der Musik in seinen ersten Stadien wieder, zur Zeit, in der kaum ein Wigblatt in Deutschland und Frankreich erschien, das nicht eine groteske Verulkung der Wagner'schen „Zukunftsmusik“ enthielt, in der die anerkanntesten Musikkritiker Wagner entweder für einen aufgeblasenen musikalischen Knochentrog oder für einen der verächtlichsten Käuze hielten, die es nach Mephistopheles auch geben muß. In einer vornehmen schöngestigen Zeitschrift der fünfziger Jahre, dem „Recht-Album für Theater und Musik“, erschien um 1858 aus der Feder des damals sehr bekannten und einflussreichen Musikästhetikers

folgen Perioden großer Arbeitslosigkeit auf Perioden der Ueberzuarbeiten, der übermäßigen Anstrengung, die den Organismus schwächt und weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten macht.

Die ganze Verwirrung entstand, weil die amtliche Statistik den Stand der Arbeitslosigkeit mit ihren Ursachen, diese mit ihrer Veranlassung verwechselte. Durch eine eingehende Fragestellung läßt sich das alles auseinander halten. Man könnte z. B. fragen: Haben Sie Ihre Arbeitsstelle verlassen: freiwillig? weil Sie entlassen wurden? wegen Krankheit? wegen Arbeitsmangel? wegen Lohn-differenzen? beziehen Sie Krankenkassen-Unterstützung? Und so weiter. Doch diese kapitalistische Regierung betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, das Uebel der Arbeitslosigkeit aufzudecken, sondern es zu verschleiern und abzuleugnen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Januar 1902.

Graf Bülow = x.

Man entziffert sich noch der knappen Formel, auf die irgend ein Oberagrarier einst die Bedeutung des früheren Landwirtschaftsministers zurückführte: „Hammerstein = Null“, so hieß es ebenso einfach wie schön.

Die ultramontane „Kölnische Volks-Zeitung“ führt in einem Leitartikel unter Anführung zahlreicher Zeugnisse den Beweis, daß für den gegenwärtigen Reichskanzler eine ähnliche knappe und nicht minder zutreffende Formel passe. Graf Bülow ist zwar nicht gerade null, aber er ist jene unbekannte Größe, die mathematisch mit x bezeichnet wird. Natürlich kann sich x auch schließlich als Null entpuppen.

Doch lassen wir der „Kölnischen Volks-Zeitung“ mit ihrem bitteren Hohne selbst das Wort: „Wenn wir weiter forschen, so erscheint uns der Kanzler fast in jeder politischen Frage als u n b e k a n n t e G r ö ß e. Ist er für die kirchenpolitischen Forderungen des Centrums (Aufhebung des Jesuitengesetzes usw.) zu haben? Es scheint nicht so, aber wir wissen auch nichts Sicheres. Wie denkt er über ein christliches Volksschulgesetz? Es ist uns unbekannt. Ist er ein Agrarier? Ignoramus. Er hat sich schon günstig für die Landwirtschaft, aber auch im Sinne einer wesentlichen den Handel und die Meeresfischerei fördernden Weltpolitik ausgesprochen. Vor einer Erhöhung der im Tarif geforderten landwirtschaftlichen Zölle hat er zwar gewarnt, aber auch nicht gesagt, daß die Regierung sie nicht annehmen werde. Will er das Kanalprojekt durchführen? Niemand weiß es. Er hat erklärt, daß es „seiner Zeit“ wiederkommen werde, aber ob noch unter seiner Kanzlerschaft, das wissen wir nicht. Mag doch „seiner Zeit“ ein anderer Herr auf seinem Platze stehen. So könnten wir noch Dutzende von innerpolitischen Fragen anführen, und wenn man fragte, welche Stellung der Kanzler dazu einnehme, so müßte wir immer gestehen: „Das wissen wir nicht.“ ... Er hat ihm „indiskret“ Fragen, wie über die Entlassung er sich hinter das Räder der Krone, die Minister zu entlassen das nun heißen: „Das geht euch nichts an,“ oder es heißen: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“ Auch das wissen wir nicht einmal.“

Das Centrum hat heute seinen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstage zur Verhandlung gestellt. Vielleicht hofft es Graf Bülow durch besondere Tapferkeit, die es in schneidigen Leitartikeln zur Schau trägt, zu imponieren. Bülow wird aber wahrscheinlich frei nach Schiller citieren: „Ich kenne dir, Spiegelberg!“

Wir aber meinen, die beiden Brüder, das Centrum und Graf Bülow, sind einander wert. Die regierende Partei und der regierende Minister sind klaffende Repräsentanten für die Zerfahrenheit und Farblosigkeit unserer inneren Politik.

Arbeitervertreter im englischen Parlament.

ac. Auf die Bestrebungen eines Teils der englischen Gewerkschaften, besondere Arbeitervertreter in das Parlament zu bringen, ist schon mehrfach hingewiesen worden. Dem „Komitee für Arbeitervertretung“ sind bereits mehrere hunderttausend organisierte Arbeiter angeschlossen. Kürzlich wurde nun auch berichtet, daß der große Bergarbeiterbund beschlossen habe, bei der nächsten Wahl eigene Kandidaten aufzustellen. Es handelt sich hier um 370 000 organisierte Bergleute; es wurde beschlossen, daß pro Mitglied und Jahr 1 Schilling in den Wahlfonds zu zahlen ist. Jeder angeschlossene Verband hat das Recht, für je 10 000 Mitglieder einen Kandidaten aufzustellen; die gesetzlichen Wahlkosten werden aus dem Fonds bezahlt, ebenfalls 7000 Mark pro Session und eine Eisenbahnfahrkarte 1. Klasse für jeden gewählten Abgeordneten. Auf diese Weise werde pro Jahr 375 000 Mark aufgebracht und die Zahl der Bundeskandidaten wird bei der nächsten Wahl 37 betragen. Selbst wenn alle 37 Kandidaten gewählt werden würden, so würden die Ausgaben doch nur, allerdings mit Ausnahme der Fahrkarten, 259 000 Mark betragen, so daß für unvorhergesehene Fälle immer noch Geld vorhanden wäre.

Der „Labor Leader“, dem wir das Obige entnehmen, bemerkt zu diesem Plane: „Was auch das nächste Resultat sein mag, in letzter Linie wird er doch revolutionär wirken, denn diese Bewegung, wenn einmal begonnen, kann nicht mehr rückwärts gehen und jeder Schritt vorwärts wird die Bergleute immer weiter entfernen von der orthodoxen Politik und bringt sie in nähere Berührung mit der sozialistischen Vorhut der weltumfassenden Arbeiterbewegung.“

Der Artikelschreiber (Reir Gardie?) geht sodann scharf ins Gericht mit den gegenwärtigen sogenannten Arbeitervertretern, namentlich mit denen aus der Reihe der Bergleute. Wenn dieselben fortfahren, sich den Liberalen oder den Tories anzuschließen und nur dann und wann, wenn ihre eigenen Berufsinteressen in Frage stehen, sich vernehmen lassen, so würden sie eine quantitate negligable bleiben. „Arbeitervertreter müssen begreifen lernen, daß jede Frage, welche vor das Parlament kommt, die Arbeit entweder in gutem oder schlechtem Sinne berührt und daß sie zu jeder Frage Stellung zu nehmen und eine Meinung zu äußern haben.“

Der Artikelschreiber stellt die 80 irischen Mitglieder des Parlaments, welche immer in Opposition zur Regierung stehen und bei jeder Frage jucken, möglichst etwas für ihr Land herauszuschlagen, als Muster hin. Er drückt am Schlusse seiner Arbeit die Hoffnung aus, daß eine solche geeinte, zielbewusste Arbeiterpartei im englischen Parlament entstehen werde.

Deutschland.

Berlin, 28. Januar. Wie verlautet, dürfte die heutige Interpellation des Centrums über das Jesuitengesetz nicht allzu viel Beratungszeit erfordern. Die meisten Par- Reichstages werden sich mit kurzen Erklärungen begnügen.

Wie die Morgenblätter mitteilen, ist Herr Mendelssohn-Bartholdy, Mitinhaber des hiesigen Bankhauses Mendelssohn u. Co., in das Herrenhaus berufen worden. — „Werkwürdiger Fall.“

Aus der Zolltariffkommission ausgetreten ist nach dem „Pfalz-Courier“ der nationalliberale Abgeordnete Freiherr Heyl zu Herrnsheim. Als Grund des Austritts wird angegeben, daß die nationalliberale Fraktion keine weitergehenden Wünsche für den Schutz der Landwirtschaft nicht genügend unterstütze. Charakteristisch ist Herr v. Heyl in der Zollkommission als einer der extremsten Hochschutzzöllner aufgetreten. Seine Stelle in der Kommission soll fortan Abg. Sieg einnehmen.

Bei einem Frühstück in einem Berliner Militärkasino hat der Kaiser auf den Prinzen von Wales

einen sich durch sehr große Herzlichkeit auszeichnenden Toast gesprochen, in dem er u. a. von „jenem Imperium Britannicum, von dem auch gesagt werden kann, daß in seinen Grenzen, die Sonne nicht untergeht“, spricht. — Darüber werden die Alldeutschen sehr betrübt sein. Daß der Prinz von Wales nur recht formell erwiderte, wird sie noch mehr fränken.

Der Kaiser hat anlässlich seines Geburtstages eine Umtaufe der Armee angeordnet. Mehr als hundert Regimenter haben altländische Namen erhalten. Es giebt hinfür u. a. maurische, turmürkische, altmürkische, clevesche, niederländische, kurheffische, sauländische usw. Regimenter. — Diese Reform hat den beim Militarismus seltenen Vorzug, daß sie — billig ist.

Der Kaiser beabsichtigt, die diesjährigen Kaisermandöver in der Provinz Posen stattfinden zu lassen und bei dieser Gelegenheit in der Stadt Posen Hof zu halten.

Der Reichstagsabgeordnete Clemens Graf Rindow ist gestern am 26. Januar in Berlin gestorben. Rindow war preussischer Landrat und Mitglied des preussischen Herrenhauses. Wie es sich für einen Angehörigen seines Standes ziemt, war er Brotwucherer und Kanalgequert.

Brunmig meint die „Deutsche Tageszeitung“ zu dem Besuch des Prinzen Heinrich in Amerika, „daß feierliche Monarchenbegegnungen und Prinzenreisen fast niemals an der bestehenden politischen Lage etwas geändert oder gar eine neue Lage geschaffen haben. Sie gehören meist sogar zu dem bloß dekorativen Element in dem Verkehr zweier Regierungen miteinander.“ — Das klingt so republikanisch-vermüthlich, daß man es einem Dertel gar nicht zutraut. Freilich, die Agrarier bereiten bereits eine Revision ihrer monarchischen Gesinnung vor für den Fall, daß der Polltarif von der Regierung zurückgezogen wird.

Eine Marmorstatue Goethes übersandte der Kaiser der Stadt Rom in dankbarer Erinnerung an seinen Empfang in der Stadt Rom. In dem Begleitschreiben heißt es: „Wie kein anderer fühlte Goethe den Zauber der herrlichen Stadt und wußte denselben in unvergänglichen Werken der Dichtkunst festzuhalten. Möge der junge Goethe in der ewigen Roma eine ebenso gastliche Aufnahme jetzt im Marmorbilde wie einst im Leben finden. Möge sein Standbild unter dem blauen Himmel des von ihm besungenen Landes so hoch der Lorbeer steht, ein dauerndes Wahrzeichen der aufrichtigen und herzlichen Sympathien bilden, die mich und Deutschland mit dem schönen Italien verbinden.“

Die Voruntersuchung gegen den Domänenpächter Falkenhagen, durch welchen Landrat Adolf von Wemigen im Duell fiel, ist bereits abgeschlossen worden.

Die Anklage hat die Anklage erhoben, welche auf

mit tödlichem Ausgang lautet.

in der nächsten Session des Jahres

Gannover, die am 3. Februar beginnt, vor die Gerichte

gestellt werden. Für die Verhandlung sind zwei

Tage in Aussicht genommen. — Der in Frage kommende

§ 206 des Reichs-Strafgesetzbuches besagt: „Wer seinen

Gegner im Zweikampf tötet, wird mit Festungshaft nicht

unter zwei Jahren, und wenn der Zweikampf ein solcher

war, welcher den Tod des einen von beiden herbeiführen

sollte, mit Festungshaft nicht unter drei Jahren bestraft.“

Was wird sich ein Falkenhagen aus einigen Jahren Festung

machen! Wäre es Gefängnis, so würde die Lehre schon

bessere Wirkung haben.

Eine Antiduell-Liga, die vor kurzem in Hamburg

gegründet worden ist, tritt jetzt mit einem Aufruf

an die Öffentlichkeit, worin sie ihre Ziele und die Mittel

darlegt, die sie zu diesen Zielen führen sollen. Anknüpfend

an die betrübenden Vorfälle in Ansternburg, Jena und Springe,

heißt es in dem Aufruf:

„Gegen diese Duellgeißel wollen wir vorgehen. Welche

Wege uns zum Ziele führen, muß die Zukunft entscheiden.

Zunächst wollen wir danach streben, dem mit gesellschaftlicher

Verunglimpfung bedrohten, nützigen Bekenntnis der Duell-

gegnerschaft einen gesellschaftlichen Rückhalt

setztiger ein Artikel über Wagner, in dem wörtlich der folgende, heute wie ein vollendeter Witz anmutende Paßus vorkam: „Was hat dagegen (gegenüber Mendelssohn, Meyerbeer und Halévy!! D. Veri.) Herr Wagner geleistet? Er hat den „fliegenden Holländer“ komponiert. — Er ist verschollen! — Er hat „Rienzi“ komponiert. — Auch „Rienzi“ ist verschollen. — Er hat den „Sohengrin“ geleistet. — Auch der „Sohengrin“ ist verschollen. — Er hat neulich den „Tannhäuser“ geschrieben. Leider wird aber auch dieser vordrübergehen, wie jede andere Wagnerische Oper, die diesem vorgegangen ist, in den stillen Ortus frühzeitiger Vergessenheit.“

Derartige Kunstbonges zur Antwort hat Wagner seinen Bekanntheit geschaffen. Genau so wie dieser regelgewandte, öde, postellose Stabschreiber gegen jede von den Regeln abweichende Reuezung und Individualität mit dem Haffe der Weichheit eifert, genau so wüteten die Zeitgenossen Wagners zuerst gegen seine neue Musik.

Aber neben Wagner v. Stolzing steht Hans Sachs. „Verachtet mich die Meister nicht, und ehrt mir ihre Kunst.“ Nicht durch leichtfertiges Unterschätzen der Tragweite, sondern durch Benutzung der von ihr bereits geschaffenen Werte wird der fürwende Reuezer am ersten zum Ziele gelangen. Wohl steht viel Schöneres im Meistergesang, aber er bedauert doch eine wichtige Ebene in der deutschen Dichtung, er hätte die Schatz der Poesie, als er von allen übrigen abgeschiedet und verkannt war. Und als Ulrich v. Hutten andere, höhere Töne anstimmte, da hat er es doch nicht im überhebenden Organismus zum Bürgertum und zu seiner Poesie. Gerade die Nürnberger Bürger waren seine guten Freunde und auf das höhere Bürgertum legte er seine Hoffnung. Leider hat er sich getäuscht.

Auch Richard Wagner hat später, als er seine Sache zum Siege führen sah, die Organe ruhiger beurteilen gelernt. Allerdings die eigentlichen Meister hat er nie verachtet. Wagner selbst hat es am wenigsten verstanden, was er einem Gluck, einem Mozart, einem Beethoven verdankt. Aber auch die Meister am Sachs-Wagner haben sich an sich ganz ähnliche Ziele, wenn auch schlechte, Wagners hat sie mit schillerndem Humor illustriert, vom würdigen Paganini über den besten musikalischen Zuhörer Wagner hinweg bis zum geistigen Bedauern.

Es ist eine in ihrer Art unvergleichlich schöne Oper. Sie gehört zu denen, die man immer und immer wieder sehen und hören kann, ohne ihrer überdrüssig zu werden. Der prächtig erfundenen und sich ganz nützlich entwickelnden Handlung entspricht eine köstliche Musik. Breit, ehwürdig und behaglich durchzieht das ganze, von der Daberture an bis zum Schluß das sympathische machtwolle, die biedere Festigkeit der Meisterfinger trefflich charakterisierende Meisterfingermotiv. Von prächtigem irischem Wohlklang sind die Rieder Walthers Stolzings, sie sind der beste Beweis für die Wagner oft abgestrittene Fähigkeit, wirkliche „Melodien“ zu schaffen. Das beste aber ist der gesunde, ergötliche Humor, der über dem ganzen liegt, der überall aus der Handlung herausragt und der die ganze Musik sonnig und warm überstrahlt. Mit wunderbarer Genialität, wie sie heute auch wieder einem Richard Strauss eigen ist, versteht Wagner, das Dröckster in den Dienst des Humors zu stellen. Von selbst drängt sich hier der trockene Schleicher, das Jagort weiter in den Vordergrund, als man ihm sonst gehalten.

Die Aufführung am Sonntag war eine würdige. Die musikalische Leitung hatte Herr Winkelmann in Händen und zwar hielt er das Ganze mit der bei ihm gewohnten Straffheit und Sicherheit zusammen. Das Tempo der Daberture schien uns übrigens etwas zu flott. Die einzige schöne Partie des Hans Sachs lag bei Herrn Melms. Der Sänger hat uns nicht enttäuscht. Musikalisch und schauspielerisch schuf er eine abgerundete, treffliche Leistung. Walthers Stolzings und Erchen wurden durch Gäste dargestellt. Sowohl Herr Bosch wie Herr Hoffmann haben einen günstigen Eindruck auf uns gemacht. Herr Bosch hat allerdings in der tieferen Lage etwas Breites und Gequasseltes im Ton, das glücklicherweise mehr und mehr verschwindet, je höher er mit seinem kraftvollen Organ bringt. Der David war bei Herrn Kapas gut aufgehoben. Eine große Ueberrastung bot uns Herr Rupp als Bedauer. Daß dieser lebenswürdige Künstler mit seinem weichen irischem Verstand so vorzüglich der alten grümmigen, verschiffenen und verflüchteten Fiedler heranzubringen würde, kam uns unerwartet. Lächelnd wüteten die Herren Oberbretter (Wagner), Hedrich (Kochner) und die übrigen Meister, sowie Herr Müller als Bedauer. Daß die Ehre waren sicher. Der Regie erspählen wir, den Bedauern besser auf die Finger zu legen. Besonders eine Lehrbüchlein hat sehr zurecht. — H. Sch.

Sozial„reform“!!

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine auf den § 120e Abs. 3 der Gewerbe-Ordnung gestützte Verordnung des Bundesrates über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften. Darin wird bestimmt:

Für Gehilfen und Lehrlinge eine ununterbrochene Ruhezeit von acht Stunden siebenmal in der Woche. Für Personen unter 16 Jahren neun Stunden. Die Polizeibehörden können diese neunstündige Ruhezeit auch für die erwachsenen Personen vorschreiben. In Badeorten kann für die über 16 Jahre alten Personen die Ruhezeit für die Dauer von 3 Monaten auf 7 Stunden herabgesetzt werden. Daneben müssen täglich, abgesehen von den Mahlzeiten, noch Ruhepausen in der Gesamtdauer von 2 Stunden gewährt werden. Zwischen zwei Ruhezeiten (7, 8, 9 Stunden) darf die zusammenhängende Arbeitszeit, einschließlich der Arbeitsbereitschaft und der kurzen Ruhepausen 17 bezw. 16 bezw. 15 Stunden nicht überschreiten.

Zu welcher Tageszeit die Ruhezeiten zu gewähren sind, darüber ist nichts vorgeschrieben. Nur für Personen unter 16 Jahren ist vorgeschrieben, daß sie zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht beschäftigt werden dürfen. Außerdem dürfen Kellnerinnen unter 18 Jahren, die nicht zur Familie des Wirtes gehören, in dieser Zeit nicht zur Bedienung der Gäste verwendet werden. Doch sind davon diejenigen ausgenommen, die bis heute schon Kellnerinnen sind.

Die zusammenhängende Arbeitszeit (15, 16, 17 Stunden) darf sechszigmal im Jahre länger sein ohne Begrenzung. Doch müssen auch dabei die 7 Ruhezeiten in der Woche in der vorgeschriebenen Dauer gewährt werden.

Aber damit ist die Fürsorge für die armen Sklaven des Gastwirtsberufes noch nicht erschöpft. Es wird sogar ein ganzer Ruhetag von 24 Stunden in jeder zweiten Woche, für Orte mit nicht mehr wie 20 000 Einwohnern in jeder 3. Woche vorgeschrieben. In dieser Woche fallen aber die 7 Ruhezeiten hinweg, hingegen ist in den Zwischenzeiten noch eine Extra-Ruhezeit von 6 Stunden in der Nacht — jede Woche einmal — zu gewähren.

Also jede zweite Woche 144 Arbeitsstunden und die andere Woche 102 Arbeitsstunden!

Und das nennt sich Sozialreform, so schreibt hierzu der „Vorwärts“, das nennt sich Arbeiterschutz, so etwas wagt man noch zu verordnen! Welcher Mensch ist denn überhaupt imstande, ärgere Bläse als wie sie hier unter dem Namen Arbeiterschutz zugelassen wird, auszuhalten!

Dabei gilt das nur für Oberkellner, Kellner, für die an der Buffet- und an der Herrichtung kleiner Speisen. Das ganze übrige Personal, wie Küchen-, Herd- und Hausmädchen, Hausdiener, Aufseher, Zimmermädchen und alles sonstige Wirtschaftspersonal ist davon ausgenommen.

Die Wünsche der Angestellten sind also nicht im geringsten berücksichtigt worden. Nicht einmal das lächerliche und doch so gesundheitschädliche Sitzverbot, das in sehr vielen Wirtschaften besteht, wird aufgehoben.

Diese Verordnung ist die lächerlichste Mißgeburt einer Sozialreform, die man nur erfinden kann.

Als Zeitpunkt des Inkrafttretens ist der 1. April dieses Jahres bestimmt. —

Soziales.

ac. Streiks und Aussperrungen in England im Jahre 1901.

Die Zahl der Streiks und der daran beteiligten Personen war im Jahre 1901 geringer als in irgend einem der letzten 9 Jahre von 1893 an; auch die Dauer der Konflikte, nach verlorenen Arbeitstagen berechnet, war geringer. Im ganzen haben 624 Konflikte stattgefunden, an denen 175 165 Personen beteiligt waren, die insgesamt 3 930 841 Arbeitstage verloren. Am zahlreichsten waren die Streiks in der Kohlen- und Metallindustrie; Lohnstreitigkeiten bildeten in der Mehrzahl der Fälle die Ursache der Konflikte. Diese bilden zwar in allen Jahren einen der hauptsächlichsten Gründe der gewerblichen Konflikte, aber es ist doch ein bemerkenswertes Zeichen für die veränderte Lage des Arbeitsmarktes, daß im Berichtsjahre so viele Streiks infolge von Lohnreduktionen entstanden sind. Während im Jahre 1900 wegen dieser Ursache nur 46 Streiks entstanden, waren 1901 deren 98 zu verzeichnen. Der Erfolg der Konflikte war in 27 Prozent den Arbeitern ein günstiger, in 33 ein ungünstiger; in 36 Prozent endete der Konflikt durch Kompromiß und 4 Prozent waren am Ende des Jahres unerledigt. Von den 588 Konflikten, die 1901 begannen und von denen das Endergebnis bekannt ist, wurden 431 durch direkte Verhandlungen zwischen den Parteien geregelt, 33 wurden durch Einigungsamt bezw. Schiedsgericht erledigt. —

ac. Neue gewerbliche Vereinigungen wurden in England im Jahre 1901 eingetragen: 961, das sind 130 mehr als 1900. Von den neu eingetragenen Vereinigungen entfallen auf die Gewerkschaften 44, Genossenschaften 152, Unterstützungsvereinigungen (Friendly Societies) 726, Bau- und Bauernvereinigungen 39. Die 152 Genossenschaften zerfallen in Konsumgenossenschaften 61, Produktivgenossenschaften 41, verschiedene 50. Unter den neuen Gewerkschaften sind fast durchweg Zweigvereine schon bestehender Verbände gemeint.

ac. Die Löhne in England sind unter dem Druck der gegenwärtigen Konjunktur etwas gesunken. Nach den Berichten, die aus den ländlichen Grafschaften Cumberland, Westmoreland usw. über die Herbstverbindungen vorliegen, sind die Halbjahreslöhne für Arbeiter 1. Klasse um geringes, die der jungen Leute und Burden um 20—30 Mark, in einzelnen Fällen um 40 Mark zurückgegangen. Die Ursache war das stärkere Angebot, das wiederum eine Folge des schlechten Geschäftsganges in der Industrie war. Das Angebot der Frauenarbeit war nicht so groß; die Löhne blieben deshalb dieselben wie im Vorjahre. Die Löhne für ältere männliche Arbeiter, die in der Halbjahres-Vermietung auf 180—280 Mark, beides wöchentlich und wöchentlich. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Breslauer Straßenbahn hat plötzlich mehrere Angestellte entlassen, darunter einen nach 17-jähriger, einen anderen nach 24-jähriger Dienstzeit. Man sieht diese Entlassungen allgemein als Maßregelungen an. —

Die Schriftgießer in München hatten vor acht Tagen ihre Kündigung eingereicht, um eine ihnen angebotene Kürzung der bisherigen Accordpreise abzuwehren.

Das Gewerbegericht als Einigungsamt hat die Einigung jetzt zustande gebracht und dafür gesorgt, daß die Lohnreduzierung unterbleibt. —

ac. Der drohende Streik der italienischen Eisenbahner. Dieser Tage fand, wie bereits mitgeteilt ist, im Ministerium für öffentliche Arbeiten zu Rom eine Sitzung statt, an welcher die Vertreter der Kompanien und der Angestellten teilnahmen. Die Forderungen der Angestellten wurden seitens der Kompanien abgelehnt, weil ihre Bewilligung eine Ausgabe von 60 Millionen ausmache. — Die Eisenbahngewerkschaften haben beschlossen, am 10. Februar in den Streik einzutreten. Sonntag, den 2. Februar, finden fünf große Versammlungen in Neapel, Rom, Turin, Genua und Mailand statt. Die Bureaubeamten der mittleren Linien haben sich mit den übrigen Eisenbahnern Italiens solidarisch erklärt, und werden ebenfalls in den Streik eintreten. —

Zur Arbeitslosen-Zählung der Berliner Gewerkschaftskommission wurden gestern etwa fünfhundert zwanzigtausend Zählkarten an etwa 1000 Verteilstellen ausgegeben. Gegen 400 000 gelbe Karten wurden für Berlin und etwa 120 000 (Postkartenfarbe) in den Vororten ausgegeben. Jede Zählkarte ist für vier Personen eingerichtet. Die eigentliche Arbeitslosen-Zählung soll am 1. Februar d. J. und die Kartenrückgabe seitens des Publikums am Sonntag, den 2. Februar, in den Ausgabestellen erfolgen. —

Das Gewerkschaftsstatistik in Halle kann auf erfreuliche Fortschritte zurückblicken. Es hatten sich demselben angeschlossen im Jahre 1896: 14, 1897: 31, 1898: 37, 1899: 38, 1900: 40, 1901: 46, 1902: 45 Gewerkschaften. Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Laufe der letzten vier Jahre sich nicht weniger als sieben Lokalorganisationen aufgelöst und ihren Centralverbänden angeschlossen haben, so daß die Zahl der bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen an sich beträchtlich zurückgegangen ist. Das Statistikamt umschließt jetzt alle in Halle bestehenden, zur modernen Arbeiterbewegung zählenden Organisationen. Nur die erst einige Monate alte Organisation der Buchdrucker-Gilfsarbeiter steht ihm noch fern, doch hat auch sie beschlossen, nächsten Monat beizutreten. —

Die Generalversammlung des Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands

trat am Sonntag im „Hofsteinschen Hause“ zu Hamburg zusammen. Außer den Mitgliedern des Centralvorstandes und je einem Vertreter des Ausschusses und der Revisionskommission waren 30 Delegierte anwesend. Zehn Delegierte kamen aus den verschiedenen Mitgliedergewerkschaften, drei aus die Altonaer, je ein Delegierter aus den Bremer, Hamburger, Danziger, Lübecker und Wismarer Gewerkschaften. Die Hafenorte Bremen, Bremerhaven, Danzig, Hamburg, Magdeburg, Ludwigshafen, Breslau und Zantoch. Der Centralvorstand des Verbandes hat den Jahresbericht erstattet, der umfaßt 1 1/2 Jahre. Zu Beginn dieser Periode war die Arbeitslosigkeit für alle Hafenorte eine gute; aber bald folgte eine allgemeine Depression, die in allen Hafenstädten große Arbeitslosigkeit zeitigte, ganz besonders in den Häfen der Ostsee. Zur Zeit macht sich jedoch wieder ein freilich geringfügiger, Aufschwung in der Schiffahrt bemerkbar. Trotz solcher im ganzen nicht gerade guter Arbeitsverhältnisse hat der Verband Fortschritte gemacht. Es sind neue Mitgliedsgewerkschaften gegründet in:

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und E. Forest.

Aus dem Französischen übersetzt von Suzanne Braentigam-Romane.

(22. Fortsetzung.)

Lylie wagte alles. Sie spottete über alles, was der Prinz hätte achten sollen; über alles machte sie ihre Späße. Ohne sich um die Gegenwart ihres Geliebten zu kümmern, erzählte sie von der erdrückenden Langeweile ihres Mezer Lebens, inmitten einer französischen Bevölkerung, die geringfügig auf alles Fremde herunter sahe, und inmitten einer noch feindseligeren deutschen Bevölkerung. Als einzige Zerstreuung gab es die Besuche der Freunde des Mittmeisters, sie waren voll Freundlichkeit und gutem Willen, aber so schwerfällig, und hätten nicht für einen Großen Temperament.

Der Champagner und die äußerst freie Unterhaltung elektrifizierten Lylie. Er zeigte so viel Wit und Laune, daß Lylie sich ganz für ihn begeisterte.

„Endlich einer!“ rief sie dem Prinzen zu, „einer, welcher Geschmeidigkeit des Geistes besitzt. Der weiß anderes als Cure allbekanntes und immer dummen Kaiserinnenpöpel! Schenk ihm ein, schenk ein, mein Herzensprinz.“ fügte sie hinzu und gab dem Mittmeister vor lauter Befriedigung zwei schallende Küsse.

Von dieser seltenen Zärtlichkeit beglückt, gehorchte der Gastgeber aufs Wort und goß den Champagner in die Gläser.

„Trinken Sie nur.“ wiederholte Lylie, „es ist nicht der fade Sekt aus deutschen Fabriken. Es ist echter, guter Champagner aus Frankreich!“

Und Fritz trank in kleinen Zügen, aber desto öfter. Als er das merkwürdige Paar verließ, war er sehr heiter. Er ging zu Fuß nach Hause durch die stechend kalte Nachtluft,

in seinem Kopfe aber schwirrten Frühlingsgedanken. Diese Lydie Bernet war so verführerisch!

Er ging etwas schwerfällig, eine erloschene Cigarette zwischen den Lippen haltend, dahin und hielt sich so stramm und steif er konnte.

Gerade wie er ein Kasernenlied summete, blieben seine Augen an einem hell beleuchteten, ihm bekannten Schild hängen, dessen vergoldete Buchstaben über einem Gasarm funkelten.

Michel Stockmann,
Kleinhandel. Leinwand aller Art. Großhandel.
Batist. Baumwollensstoffe. Garn.

Das angefangene Lied erstarb auf den Lippen des späten Wanderers. Mit einem Schlage war er nüchtern geworden. Traurigkeit, Herzeleid erfaßten ihn. Sein Herz ging in wilden Schlägen. Er senkte den Kopf. Gebeugt von dem Bewußtsein einer Schuld, murmelte er beschämt, mit nutzlosem Lächeln, indem er an Luise dachte:

„Wenn sie mich sähe!“

VII.

Die Familie Stockmann führte in Metz das einförmige und stille Leben zurückgezogener Provinzbewohner. Die Frauen besorgten den Haushalt, führten die Kinder spazieren und machten einige Besuche, bei denen man von Kleibern, vom Wetter, von den Diensthöfen und vom Herrn Curee sprach. —

Stockmann hatte sich bald in ein Netz von Gewohnheiten eingeflochten, Stunde für Stunde knüpfte er ruhig dessen Maschen fest. Er hatte sich ein Stammcafee erwählt, das „Cafee Bride“.

Dreimal am Tage, in den Stunden, an denen die Geschäfte ruhten, begab er sich regelmäßig dahin, um Zeitungen zu lesen und sich über Politik zu unterhalten. Wenn er nach dem Abendessen ausging, so war es, um in dem großen „Cercle“ in der Priesterstraße mit dem Bankier Meyer, dem Notar Mathis, dem Gerichtsvollzieher Lambert oder dem

Spediteur Lallebanc die Stadtangelegenheiten zu besprechen. Manchmal auch schloß Stockmann über der „Revue des Deux-Mondes“ ein.

Er war als ein verständiger Mann, sicherer Ratgeber, echter Patriot bekannt. Seine politischen Ansichten standen bei seinen Bekannten in hohem Ansehen.

Oft blieb er auch abends zu Hause, um seinen Sohn zu beaufsichtigen, der nach dem Essen eine französische Privatstunde hatte. Der Vater wollte so durch seine Gegenwart in der Seele des Kindes das Ansehen der Muttersprache erhöhen.

Kurz nach der Ankunft in Metz war Leo in das Gymnasium eingetreten. Der Doktor hatte ihn sehr wohlwollend aufgenommen und der Certe Z. zuteilt, wo die Lateinfunden anfangen. Bald hatte sich der kleine Neuling als sehr guter Schüler eingebürgert; er wurde ein Lieblings-schüler seines Klassenlehrers, des Doktors Wüste.

Stockmann verfolgte sehr genau den Unterricht seines Sohnes, da er befürchtete, daß der Einfluß der deutschen Umgebung den Jungen geistig zu schwerfällig, zu pedantisch herangebildet. Leo wurde jeden Tag bei Tisch eingehend über die Ergebnisse im Gymnasium ausgefragt. Das Endergebnis blieb stets dasselbe:

„Zur Zeit, als Elfaß-Lothringen französisch war, erteilte man in den Lycées einen viel gediegeneren Unterricht.“

Doch war das von den Eroberern in Metz eingeführte System ziemlich gut.

Die Schüler wurden keineswegs überbürdet, hatten zu Hause gar keine schriftlichen Arbeiten anzufertigen, und die stets kurzen mündlichen Aufgaben ließen den Kindern nach der Schule beinahe volle freie Zeit. Die Unterrichtsstunden waren von acht bis zwölf und von zwei bis vier Uhr, mit Zwischenpausen von je fünf oder zehn Minuten nach jeder Stunde. Am Mittwoch und Sonnabend blieb der Gymnasiast bis ein Uhr in der Schule, hatte aber dafür den Nachmittag frei.

Doktor Wüste erteilte in der sechsten Klasse Latein und Deutsch. Er war ein vorzüglicher Lehrer, ein wirklicher Gelehrter und deswegen gerade sehr nachsichtig, denn die

Memel, Straßburg i. E., Straßund, Passau, Gustabsburg, Posen, Dessau, Emden, Braß, Ebersförde. Weiter sind die Binnenschiffer der Weiser und die Flößer der Regedistrikte gewonnen. Zahlstellen der ersteren befinden sich in Hameln und Bremen, der letzteren in Zantoch a. W., Nafel a. W., Völschen und Bergkolonie. Schließlich sind die Lokalbvereine in Danzig und Stettin in den Verband übergetreten. Damit sind die letzten Lokalorganisationen im Hafnarbeiter-Gewerbe geschnitten. Aufgelöst haben sich die bisherigen Mitgliedenschaften in Warnemünde, Wittenberge und Neuß am Rhein. Die Gesamtmitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1901 17 472. Im Vorjahre waren es 14 186 und 1899 10 098.

Analog diesem Anwachsen der Mitgliederzahl sind auch die Verhältnisse stetig günstiger geworden. Im Jahre 1901 hatte die Centralkasse eine Einnahme von 117 405 Mark, der eine Ausgabe von 88 116 Mark gegenübersteht. Von den Ausgaben sind die wesentlichen Posten folgende: 41 044 Mark an die Lokalkassen der Mitgliedenschaften, 3891 Mark für Agitation, 2690 Mark für die Presse, Streikunterstützung innerhalb des Verbandes 17 367,55 Mark, dito an andere Gewerkschaften 4683,59 Mark, Sterbegeld 4140 Mark, Beitrag an die Generalkommission 1598 Mark, für Gehälter 3750 Mark. Das Vermögen des Verbandes ist seit dem großen Hafnarbeiterstreik 1895-96 in Hamburg stetig gewachsen. Als der Streik beendet war, war nicht nur kein Pfennig in der Kasse, sondern große Schuldensummen waren abzutragen. Im Juni 1897 waren schon 5003,86 Mark angeammelt und Ende Dezember 1901 schon 81 862,71 Mark. Dazu kommen noch 20 731,36 Mark, die sich in den Lokalkassen befinden, so daß der Verband Ende 1901 über ein Vermögen von insgesamt 102 594,07 Mark verfügte.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Januar 1902.

Die Bedeutung des Gewerkschaftskartells.

Mit dieser auf den ersten Blick etwas eigentümlich anmutenden Frage beschäftigte sich gestern Abend eine im „Luisenpark“ tagende, gut besuchte öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Wie in anderen größeren und kleineren Städten, in denen mehrere Arbeiterorganisationen bestehen, haben sich auch hier in Magdeburg die Gewerkschaften vor etwa Jahresfrist eine Zentralinstanz durch das Gewerkschaftskartell geschaffen. Leider aber sind diesem Institut bislang die drei großen Organisationen des Bauberufes, die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, fern geblieben. Um die Gründe für dieses Verhalten noch einmal zu hören und zu diskutieren und womöglich eine Einigung herbeizuführen, fand die gestrige Versammlung auf Grund eines dahingehenden Beschlusses der letzten öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung statt.

Die Versammlung wurde noch nicht, sondern vertagt. Sie nahm bisher einen der heftigsten auch in der Fortsetzung gewinnungsmässige Anläufe zu einer Einigung an. Seiten zu merken. Es wäre für die Diskussionen der Magdeburger organisierten Arbeiter ein schönes Zeugnis, wenn die nächste Versammlung den allerseits ersehnten Frieden herbeiführen würde.

*

Der Einberufer Genosse Voss eröffnet die Versammlung um 9 Uhr mit dem Hinweis, daß die heutige Versammlung auf Grund eines Beschlusses, den die letzte Gewerkschafts-Versammlung am 7. November v. Jz. gefaßt hat, einberufen ist. In das Bureau werden die Genossen Voss als erster, Bernicke als zweiter Vorsitzender und Matthes als Schriftführer gewählt.

Genosse Koch stellt zur Geschäftsordnung den Antrag, die beiden Punkte der Tagesordnung: 1. „Das Gewerkschaftskartell und seine Bedeutung“ und 2. „Die Beseitigung von Differenzen zwischen den einzelnen Organisationen“, gemeinsam zu verhandeln. Der Antrag wird abgelehnt.

Bornierten allein sind zu streng. Bei der Behörde war er aber ziemlich schlecht angeschrieben. Man machte ihm einen Vorwurf aus seinen freimütigen Ansichten, welche ihm aber desto mehr die Anhänglichkeit der Lothringer verschafften.

Der kleine Stockmann schwärzte für seinen Lehrer, und der Vater beglückwünschte sich ganz besonders, weil im Meyer Gymnasium der Ordinaris mit seiner Klasse für mehrere Jahre aufträte. Es war also nicht zu befürchten, daß Leo in die Hände irgend eines der großen Pedanten am Gymnasium fielen.

In seinen abendlichen Gesprächen erzählte das Kind oft, wie viel die kleinen Lothringer von der anmaßenden Strenge der Lehrer nachdenklich in der Dikaba und Chavrinze in der Septima zu leiden hatten. Ersterer war ein Mannchen, kaum drei Spannen hoch, mit einem stattlichen Büchlein und einem blonden Bart, der stets aussah, als wäre er mit Staub gepudert. Durch sein unheimliches, reizbares Temperament wirkte er seine Schüler; bald mißhandelte er sie, bald schlug er sie nach plötzlichen Wutausbrüchen. Chavrinzes französischer Panier hatte man aus Scherz in das Deutsche mit Nagelprinz überjagt. Er lenkte seine kleine Welt mit dem Stock und besaß eine abgefeimte Kunst, Ohrfeigen zu erteilen. Er verstand aus dem Grunde, daß die kleinen Schüler anzukommen: das Reußen an den Ohren, an den Nackenhaaren, das Schlagen mit einem biegsamen, flachen Lineal auf die zusammengeschalteten Fingerkuppen. Er sprang aus, erging sich in Bemerkungen, brüllte, und seine Robheit erschien durch seine trodene, hartge Stimme noch roher. Dieser rotharige Schredensmensch übte, wie übrigens auch die anderen Lehrer dieser Art, seine Gemeinheiten an den kleinen Deutschen aus. Er suchte sich seine Lehrer aus. In dieser Hinsicht genossen die Söhne der Lothringer eine Ausnahmestellung. Da verschiedene Eltern sich über solche Erziehungsmittel, die in Frankreich längst verboten waren, beklagten hatten, erlaubten sich diese Lehrer gar noch, die deutschen Jungen zu ohrfeigen.

Genosse Voss verliest, bevor der Referent das Wort erhält, eine Resolution, welche vom Parteivorstand behufs Beilegung der vorhandenen Streitigkeiten, früher bereits angenommen worden ist, zur Kenntnis der Versammlung.

Genosse Brandes erhält hierauf das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung. Referent verbreitet sich in eingehender und übersichtlicher Weise über die Notwendigkeit der Gewerkschaftskartelle im allgemeinen und das in Magdeburg bestehende im besonderen. Brandes betont, die Existenz der Kartelle sei zunächst aus dem Grunde notwendig, um vorhandene Streitigkeiten zwischen den einzelnen Gewerkschaften zu beseitigen und zur Beseitigung derselben beizutragen. Ferner sei es Aufgabe des Gewerkschaftskartells, den Ausbau derjenigen Organisationen, die aus eigener Kraft nicht recht vorwärts kommen, in die Hand zu nehmen und nach allen Kräften zu fördern. „Der Name „Kartell“ mache es nicht, mag man diese Kartelle nennen wie man wolle. Redner erinnert an die Kämpfe, die die gute Organisation der Bauarbeiter fortwährend mit fremden nicht organisierten Elementen zu führen hat. Die besseren Existenzverhältnisse der organisierten Arbeiter bilden stets den Anziehungspunkt der nichtorganisierten Arbeiter. Nennlich verhält es sich mit den Buchdruckern. Mit Rücksicht hierauf ist es notwendig, daß eine Stelle da ist, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die uns fernstehenden Arbeitskollegen in die Organisationen hinein zu bekommen, um auf diese Weise der Lohnrückerei ein Paroli zu bieten. Die Maurer und Zimmerer, sowie alle anderen Organisationen haben für sich allein kein Interesse daran, z. B. die Brauer, Fleischer und andere Berufe zu organisieren; nach dieser Seite hin kann nur das Kartell segensreich wirken. Aber nicht bloß, um die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Gewerkschaften zu schlichten, muß eine derartige Kartellstelle vorhanden sein, sondern vor allen Dingen auch, um die Wahlen zum Gewerkschaftskartell, die Wahlen zu Bezirks- und Hauptvereinen, ferner die Wahlen, die aus den Vertretern der Krankenkassen zum Schiedsgericht für Arbeiterversicherung und Reichsversicherungsamt hervorgehen, in die Hand zu nehmen und die geeigneten Vertreter zu finden und diese an den geeigneten Stellen zu stellen. Auch die Pflege der Statistik ist eine Aufgabe, der sich das Kartell zu unterziehen hat. In dieser Beziehung wird oft schwer gestöhnt. Redner erinnert an die Arbeitslosenzählungen, die ohne das bestehende Kartell nicht zustande gekommen wären. Ueber die Wichtigkeit derartiger Arbeiten haben wir sicher nicht mehr nötig zu sprechen. Ferner hat das Kartell die Vorbereitung für ev. abzufassende Petitionen zu veranlassen. Das Kartell soll auch als Vermittlungsstelle dienen zwischen Arbeitnehmern einerseits und den Arbeitgebern sowie den Behörden andererseits. Auch in dieser Beziehung hat das Kartell schon gute Resultate gezeigt. Der Einwand, beim Anschluß an das Kartell würde die Bewegungsfreiheit der einzelnen Organisationen leiden, ist durchaus hinfällig. Jede Selbständigkeit bleibt den einzelnen Gewerkschaften vollständig gewahrt. Der geringe Beitrag kann sicher nicht der Grund allein sein, das Fernbleiben einzelner Organisationen zu rechtfertigen. Der abweichende Standpunkt wird, wenn nicht heute, so doch in späterer Zeit sicher ausgeglichen werden. Mit dem Wunsch, daß das Wort Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ auch hier in Magdeburg in absehbarer Zeit zur Wirklichkeit werden möge, schloß der Redner seine Ausführungen.

Als erster Diskussionsredner erhält Genosse Koch (Maurer) das Wort. Er führt aus, daß derjenige, der meine, daß er (Redner) Gegner einer Kartellstelle sei, sich gewaltig irrt. Er unterschreibe ein großes Teil von dem, was Brandes ausgesprochen habe; um dieses zu erreichen, bedürfe es aber nicht der Gründung eines Kartells. Die Gründung der Kartelle sei zu einer Modetransaktion geworden. Es gäbe sicher eine große Reihe von Personen, die da meinen, der Bestand eines Kartells genüge, um aller sonstigen Sorgen um die eigene Organisation entheben zu sein. Man müsse sich einmal in der Umgebung von Magdeburg umsehen, um das Ueberflüssige der Kartelle nachzuweisen. In Sendal und Zerbst hatten sich derartige Kartelle notwendig geworden. Vielfach ist es bloß der Nachahmungstrieb, der die Gründung der Kartelle begünstigt. In Hamburg seien es die Metallarbeiter, die dort die Gegner derartiger Einrichtungen seien. Im weiteren schloß Redner die Verhältnisse der Kartelle in Neu-Halden, Magdeburg, an. Er lehnte vom Orte habe sich der Kartellvorstand gelegentlich eines Streiks in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des letzten Gewerkschaftskongresses gezeigt, indem er an die streikenden Maurer Unterstützung gezahlt habe, ohne den Kartellvorstand hiervon zu benachrichtigen. Redner hält es für außerordentlich bedenklich, daß im Statut des hiesigen Gewerkschaftskartells der Passus enthalten ist: „Weisungen bei Lohnbewegungen“. Hier müsse jedenfalls eine Änderung geschaffen werden. Nachstehende Resolution empfiehlt Koch zum Schluß seiner Ausführungen zur Annahme:

Die heute am 27. Januar im „Luisenpark“ tagende, aus allen Berufs ziemlich stark besuchte Gewerkschaftsversammlung hält es im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung der Gewerkschaftsbewegung für unbedingt notwendig, daß ein Hand in Hand arbeiten in Fragen, die ein gemeinschaftliches Interesse haben, herbeigeführt wird, und beschließt deshalb:

Eine Kommission zu wählen, die zur Hälfte aus den dem Kartell, zur anderen Hälfte aus den nicht dem Kartell angehörenden Gewerkschaften besteht. Der Kommission wird es zur Pflicht gemacht, das Statut des Gewerkschaftskartells einer eingehenden Prüfung zu unter-

Trotz allem waren solche mit so viel Lärm verbundene Strafvollziehungen für die kleinen Lothringer peinlich. Diese Strafen empörten sie und ließen in ihnen das Gefühl aufsteigen, als lebten sie in der Fremde bei Wilden.

Leo Stockmann fühlte sich daher sehr glücklich, einen freundlichen und sanften Lehrer, einen beisehenden Gelehrten gefunden zu haben, der immer bemüht war, seinen französischen Schülern durch kein rohes oder böses Wort wehe zu thun.

In diesem Gymnasium, wo die Lehrerschaft in aller Eile, so gut es eben ging, von der deutschen Regierung ausgehört worden war, wo ausgezeichnete Pädagogen neben solchen wirkten, die sich nur durch ihre Unteroffiziershaltung auszeichneten, erschienen die Lehrer der französischen Sprache als merkwürdige, in der ganzen Stadt berühmte Gestalten.

Doktor Sabin, Lehrer für Latein und Französisch, war ein Schweizer, mager, dürr und trotz seiner Jahre außerordentlich beweglich. Er hielt seine Schüler in strammster, ganz misanthropischer Disziplin. Unter seinem Befehl wankte man nicht, mochte er nun eine Körperbewegung oder das Konjugieren eines Zeitwortes anordnen, man gehorchte ihm sicher und fehlerlos.

Er unterrichtete nur in den Oberklassen und hatte vor seinem Kollegen, dem Doktor Geisel, wenigstens das voraus, daß er das selber konnte, was er die anderen lehren wollte.

Von Doktor Geisel, unter dessen Leitung Leo Stockmann in die Feinheiten der französischen Sprache eingeweiht werden sollte, erzählten die bösen Jungen der Stadt, er wäre am Gymnasium einzig und allein angestellt worden, um bei den kleinen Lothringern jeden gebunden und klaren Begriff des heimatischen Idioms zu vernichten. Der dicke Geisel, ein tüchtiger Altschaffler, liebte Fehler vor und lehrte mit Eifer Sachen, die gegen die grammatischen Regeln verstoßen und allerhand Sprachwidrigkeiten enthielten. Er sagte „Le sonnet, la lettre, le tème“. Nichts vermochte ihn aufzuhalten, weder das heimliche Lachen, noch die Be-

ziehen, wobei vor allen Dingen die Bedenken der Baugewerkschaften in Berücksichtigung zu ziehen sind.

Die Beschlüsse der Kommission sind maßgebend für ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten, bedürfen jedoch der Zustimmung einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung.

Zu dieser Resolution geht folgender Änderungsantrag ein:

„Unter den Worten „und beschließt deshalb“ folgendes einzufügen: „daß es Pflicht aller, aus angeklärten Urteilen bestehenden Organisationen ist, sich möglichst bald der bestehenden Kartellstelle der hiesigen Gewerkschaften, nämlich dem Gewerkschaftskartell anzuschließen.“

Genosse Saupé (Rupferfchmied) erhält nunmehr das Wort. Er erklärt, daß die eingebrachte Resolution von hoch den eigenen Ausführungen desselben widerspreche. Es sei bedauerlich, daß man von Fehlern, die in der Provinz gemacht würden, auf das Magdeburger Kartell Schlüsse ziehe. Was die Resolution noch bezweckt, haben wir vor Gründung des Kartells bereits gehabt, es hat sich aber nicht bewährt. Redner ist Gegner der Resolution und erwartet deren Ablehnung. Hierauf verliest Voss die mit zur Diskussion stehende Resolution, die in der vorigen Gewerkschaftsversammlung angenommen worden ist:

Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung erklärt, daß die Gewerkschaftskartelle als Centralinstanzen für die Gewerkschaften in den einzelnen Orten eine Notwendigkeit sind und daß es Pflicht aller Gewerkschaften ist, sich den Kartellen anzuschließen. Die Versammlung erwartet deshalb, daß die dem Kartell noch fernstehenden Organisationen in Magdeburg sich in aller Kürze anschließen, um Zwistigkeiten in Zukunft zu vermeiden.

Genosse Delschläger ist gegen die Resolution noch und erwartet den baldigen Anschluß der Baugewerkschaften an das Kartell.

Gen. Frsch (Bauarbeiter) ist für eine Kartellstelle aber gegen das Kartell. Die Agitation könne heute genau so bewerkstelligt werden, wie es früher ohne Kartell unter dem System der Vertrauensmänner der Fall gewesen sei. Redner besorgt, daß, wenn erst das Arbeitsekretariat errichtet sei, die Beiträge sich für die angeschlossenen Gewerkschaften erhöhen würden. Es sei vorgekommen, daß Vorstandsmitglieder des Kartells direkt gegen angenommene Beschlüsse verstoßen hätten. Zum Beweise dessen führt Redner einige Beispiele an. Die Vorstandsmitglieder hätten die Organisation der Bauhilfsarbeiter geschädigt. Eine Kartellstelle sei allerdings notwendig, aber ohne Erhebung von festen Beiträgen. Frech ersucht um Zustimmung zur höchsten Resolution.

Da die Zeit bereits vorgeschritten ist, macht Voss den Vorschlag, die Versammlung zu vertagen. — Koch protestiert gegen den Vorschlag und bezeichnet den Vertagungsantrag als Mittel zur Verschleppungstheorie. Voss verliest noch eine dritte Resolution, welche folgenden Wortlaut hat:

„Die heutige öffentliche Gewerkschaftsversammlung erklärt unter Aufrechterhaltung des von der vorigen öffentl. Gewerkschaftsversammlung gefaßten Beschlusses, daß die Gewerkschaftskartelle als Centralinstanzen für die Gewerkschaften in den einzelnen Orten eine Notwendigkeit sind, und daß es Pflicht aller Gewerkschaften ist, sich den Kartellen anzuschließen.“

Die Versammlung erwartet deshalb auch weiterhin, daß die dem Kartell noch fernstehenden Organisationen in Magdeburg sich in aller Kürze dem Kartell anschließen. Die Versammlung glaubt um so eher zu dieser Erwartung berechtigt zu sein, als die Wortführer der Bauarbeiter ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Gedanken der Kartellierung der örtlichen Gewerkschaftsorganisation ausgesprochen haben. Etwasige Fehler des Kartellstatuts können aber nur durch das Kartell selbst beseitigt werden. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß die etwaigen Verbesserungsvorschläge der Bauarbeiter seitens des Kartells volle Berücksichtigung finden werden.“

Der Vertagungsantrag wird hierauf angenommen.

Mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. —

Am 16. Januar und die Stadtverordnetenversammlung statt, welche sich mit dem Nahattparverein befaßte und in welcher Herr Bürgermeister Fischer seinen „parlamentarischen Ausdruck“ fand, um das Verhalten unseres Genossen Saupé zu kennzeichnen. Haupt hatte sich darüber beschwert, daß der Magistrat die Stadtverordneten in dem Wahn gelassen habe, es bestehe zwischen der Sparkasse und dem Nahattparverein ein Vertrag, während dies thatsächlich nicht der Fall gewesen sei.

Empört erklärte der Herr Bürgermeister Fischer, er sei bereit, jedem Stadtverordneten den Vertrag vorzulegen. In dessen hatte der Herr Bürgermeister schon am 17. Dezember v. J. dem Haushaltsausschuß zugelegt, er wolle diesem die Einzelheiten der Beziehungen der Sparkasse zu jenem recellen Unternehmen zugehen lassen, ein Versprechen, welches der

teuerungen der Knaben, welche seit ihrer Kindheit die richtige Aussprache gewohnt waren.

Diese Stunden waren ein Gaudium für die Schüler. Wenn Geisel eine Uebersetzung erklärte, bildete dies für die kleinen Meyer, welche sehr gut französisch und sehr schlecht deutsch konnten, einen richtigen Spaß, an dem sich noch nach der Schule die Eltern erfreuten. Man verleitete Leo Stockmann ins Haus oft dazu, dem Lehrer, den er ganz gut nachahmte, nachzusäßen.

„Na, Solo, sage uns das Gedicht „Le nid de fauvette“ auf, wie es Vater Geisel vorträgt.“

Leo trat vor, blies die Backen auf, streckte den Leib vor, um die Wohlbeleibtheit des Lehrers anzudeuten, erhob den einen Arm und rief mit pathetischem Auf- und Abrollen der Stimme:

„Le nid de fauvette.
Che lé diens, cé nid de fauvette...
Ils zont deux, trois, quadro bédits...“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Sinausgegeben. Schweinemetzger: „... Sie, Herr Teigspecialist, ich glaub, bei Ihnen ist auch die hauptsächlichste Arbeit's Obacht geb'n, daß Ihnen d' Kleg'n d' Semmeln net fehl'n!“
Bäder: „Sie dürfen was sag'n, Herr Speck — sind Ihnen doch erst beim letzten Hochwasser die Würst' durch's Schlüsselloch davon-geschwommen!“ —

Ungenehm. Kunde: „... Diesmal können Sie mir ruhig Kredit gewähren, Meister; in vier Wochen bin ich verheiratet!“
Schneider: „Ja, ja, glaub's schon — aber Ihre zukünftigen Schwiegervater war auch bereits mit mir und wollte daraufhin einen Anzug gepumpt haben!“ —

Unvorsichtige Besichtigung. Sie: „Ich gestehe es ein — ich habe meine Fehler!“
Er (ehrlich): „O ja, das ist wahr!“
Sie (empört): „So, welche denn?“ —

(Abliegendes Blätter.)

Herr Bürgermeister im Plenum der Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 9. Januar ausdrücklich erneuert und auf die ganze Versammlung ausgedehnt.

Als unser Genosse Gärtner in der Sitzung am 16. Januar nach dem Vertrage fragte, da schweig man am Magistratsbüchse verlegen. — Jetzt aber hat man endlich den Stadtverordneten den Vertrag zugehen lassen und — siehe da! — derselbe trägt das Datum vom 15. Januar. Es klingung unglücklich, daß eine städtische Sparkasse mit einem geschäftlichen Unternehmen — noch dazu einem keineswegs einwandfreien — Monate lang ohne jeden Vertrag eine Verbindung eingegangen ist! Wir würden eine derartige Behauptung für eine Verleumdung des Magistrats ansehen, wenn wir es nicht schwarz auf weiß hätten.

Wenn Herr Bürgermeister Fischer diesen vertragslosen Zustand früher Vertrauensseligkeit für korrekt erachtet hätte, dann hätte er doch wohl anlässlich der Interpellation am 16. Januar erklärt: „Wir haben gestern einen Vertrag abgeschlossen.“ Der Herr hatte sich ja ausdrücklich bereit erklärt, auf die Interpellation über die Art der Beziehungen der Sparkasse zum Rat-Sparverein zu antworten. Da wäre doch das, was ein Tag zuvor geschehen war, das erste gewesen, was der Erwähnung bedürft hätte.

In einem Schreiben an die Stadtverordneten-Versammlung sucht sich freilich der Magistrat damit zu rechtfertigen, daß die Bedingungen zwischen Sparkasse und dem Rabatt-Sparverein schon am 10. Oktober v. J. in ein Protokoll aufgenommen, das am 11. Oktober v. J. von dem Direktorium brieflich als die Grundlage der Vereinbarung anerkannt worden sei.

Also eine derartige lose Verabredung erscheint dem Magistrat einem Vereine gegenüber für ausreichend, mit welchem sogar ein Vertrag noch nicht einmal genügt, da ja noch heute diese beschränkte Genossenschaft ohne jede Verpflichtung des Rechtes der juristischen Person ermangelt.

Aber nein — auch dem Magistrat erschien dieses freie Liebesverhältnis nicht für hinreichend; sonst hätte er ja am 15. Januar den Vertrag nicht abgeschlossen, nachdem unsere Genossen in der Sache in die Dessenlichkeit gegangen waren.

Wie aber reimt sich diese Milderung mit der Behauptung des Herrn Bürgermeister Fischer zusammen, daß das Vorgehen unserer Genossen in dieser Frage keinerlei Wirkung gehabt habe?

Weshalb, so fragen wir ferner erstaunt, teilt der Magistrat das in so rührend entgegenkommender Weise „brieflich anerkannte“ Protokoll der Stadtverordneten-Versammlung nicht mit? Es wäre doch sehr interessant zu erfahren, ob und inwiefern die losen Vereinbarungen vom Oktober v. J. in dem neuen Vertrage infolge der Tätigkeit unserer Genossen eine Milderung erfahren haben.

Wir bemerken noch, daß die Magistratsvorläufe jetzt den Stadtverordneten zugegangen ist, die Oberbürgermeisters Schneider und des Fischer trägt. Man sieht also, daß niemand mehr die Rolle des Vermittlers spielt, wie Schneider Fischer. Das kompromittierende Datum in der Stadtverordneten-Versammlung noch ein für den Magistrat recht peinliches Verhandlungsthema bilden. —

Gewerkschaftskartell! Die nächste Sitzung des Kartells findet am Donnerstag, den 30. Januar, im Lokale Knochenhauerufer 27-28, Albert Vater, statt. Auf der Tagesordnung stehen die Vorstands- und andere Wahlen und die Errichtung eines Vereins für Arbeitervertreter.

Wir geben ferner den Vertretern der Arbeiter beim Gewerbegericht, in den Krankenkassen und den verschiedenen Instituten und Schiedsgerichten zur Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung zu wissen, daß am Mittwoch, den 5. Februar d. J., eine Versammlung aller Arbeitervertreter in einem noch zu bezeichnenden Lokale stattfindet. Wir bitten, daß sich alle Beteiligten dazu einrichten. Auch ist es angebracht, daß sich die Interessenten zu der oben bekannt gegebenen Kartellung einfinden. —

Das 2. Reichswaisenhans hat durch königliche Verordnung die Rechte der juristischen Person erhalten. —

Der milde Winter als volkswirtschaftlicher Faktor. Seit fünfzig Jahren, wie die Wetterkundigen festgestellt haben, war kein Winter mit so wenig Kältegraden und so geringen Kältegraden zu verzeichnen. Im Januar, sonst immer der kälteste Monat, ist das Thermometer kaum unter den Nullpunkt gesunken, und auch der Schneefall war bisher ganz unerheblich. Dieser milde Winter ist aber nicht nur ein interessantes Naturergebnis, sondern er ist auch von weitreichender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Fast aus allen Zweigen des Erwerbslebens sind die Einwirkungen und Folgeerscheinungen zu verspüren, und sie machen sich sogar in den Budgets der Kommunen, der Provinzen und Staaten bemerkbar. Freilich wird dieser milde Winter nur mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen, denn auch hier heißt es, „was dem einem sein Uhl, ist dem anderen seine Nachtigall“, was dem einen Nutzen bringt, bedeutet für den anderen Schaden. Wenn die milde Temperatur für die Bauhandwerker, für die Erdarbeiter und Schiffer von Vorteil ist, weil sie mit ihren Arbeiten nicht ausziehen brauchen, so bringt sie andererseits für viele Geschäftsleute einen schlechten Geschäftsgang mit sich, Kürschner, Pelz- und Kohlenhändler und die Eisbahnpächter leiden am meisten darunter. Besonders im Kohlenhandel ist das warme Wetter in außerordentlich starkem Maße von Einfluß, die Kohlenhändler, die fast ausschließlich auf Privatkundschaft angewiesen sind, erzielen kaum die Hälfte des Umlages gegenüber den verflorenen Wintern. In den Ausgaben des Staates und der Provinzverbände können mancherlei Absätze für verminderte Feuerung und hauptsächlich für weggefallene Ausgaben an Chauffeureinrichtungen gemacht werden und ganz besonders die Großstädte, wo es auf eine sofortige Räumung der gefallenen Schneemassen ankommt, haben be-

deutende Minderausgaben bei mildem Winter, Berlin z. B. hatte schon mehrmals Winter, wo annähernd 1 Million Mark für die Schneefäherung verausgabt werden mußte, während sich in diesem Jahre dieser Ausgabenposten bisher kaum auf 50 000 Mark stellen dürfte. Die Arbeitslosen, die sich ein paar Mark durch Schneeschuppen verdienen wollten, sind natürlich auch nicht sehr erfreut über den schneelosen Winter, aber andererseits kommt er ihnen auch wieder sehr gelegen, weil er nur wenig Frost bringt und nicht viel Feuerung verlangt. —

Konservatives. Der burschifreie Reichstagsabgeordnete von Massow hat bekanntlich in seiner letzten Rede im Reichstage die antisemitische Tendenz der konservativen Partei wieder in den Vordergrund gestellt. Demgegenüber ist es interessant, daß die Hauptredner bei der Kaisergeburtstagsfeier des hiesigen konservativen Vereins Rechtsanwalt Heinemann und Rechnungsrat Mendelssohn gewesen sind. —

Vermögensverhältnisse der Verlobten. Wie die juristische Zeitschrift „Das Recht“ mitteilt, hat das Oberlandesgericht Posen folgenden Rechtsatz aufgestellt: „In dem Jertum über die Vermögensverhältnisse des Verlobten kann ein wichtiger Grund für den Rücktritt vom Verlöbniß gefunden werden.“ —

Die Wasserversorgung Magdeburgs wird der Verein für öffentliche Gesundheitspflege in seiner nächsten Sitzung am Sonnabend, den 1. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im oberen Saale des Stadtmissionshauses behandeln. Als Referent wird der bekannte Wasserbautechniker Baurat Thiem (Leipzig) diese wichtige Frage behandeln. Wie verlautet, wird sich auch der Direktor des hygienischen Instituts zu Halle a. S., Professor Dr. Fränkel an der Diskussion über diesen Gegenstand beteiligen. —

Ein neuer Brunnen soll vor dem Hauswaldschen Grundstück, Lübeckerstraße 12, hergestellt werden. Infolge der hochgradigen Veralkung des Elbwassers im Winter 1892-93 wurden im Stadtgebiete mehrere öffentliche Brunnen gebaut und auch Privatbrunnen zur öffentlichen Benutzung zur Verfügung gestellt. Unter letzterem befand sich auch der Brunnen in dem Hauswaldschen Grundstück, Lübeckerstr. 12. Um diesen für öffentliche Zwecke herzuwenden, wurde vor dem gedachten Brunnen ein Abteiler eingebaut zu einem Brunnenständer, der vor dem Grundstück aufgestellt fand. Der Brunnen gab immer ein brauchbares Wasser. Durch die erfolgte Kanalisierung der Lübeckerstraße ist das Wasser aus dem Brunnen verschwunden. Da nach der gutachtlichen Aeußerung der Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke der Brunnen so baufällig ist, daß eine Vertiefung nicht möglich ist, und da ein öffentlicher Brunnen an dieser Stelle ein vielseitig empfundenes Bedürfnis ist, wird beabsichtigt, einen neuen Keiselbrunnen auf dem Bürgersteige herzustellen. Die Kosten belaufen sich nach dem Anschlage auf ca. 900 Mk. —

Arbeiter-Risiko. Der Tischler Wilhelm hat sich am Montag nachmittag in der Tischlerei von G. in der Straße 3, die Linke Hand an der Hobelmaschine verletzt, daß seine Aufnahme in die städtische Krankenanstalt nötig ist. —

Tot aufgefunden ist am Montag mittag im Lagerraum der Hauptverkaufsstelle des Eisenbahnbeamten-Konsumvereins auf dem hiesigen Centralbahnhof der Lagerhalter G. Naumann. Ob ein Schlaganfall oder eine andere Todesursache vorliegt, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. —

Deckenbrand. In der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 12 Uhr war im Hause Altemarkt 29-30 durch eine Gasflamme die Deckenschalung und einige Dachsparren in Brand geraten. Durch frühzeitige Entdeckung ist hier ein größeres Feuer verhütet worden. Seitens der Feuerwehr wurde der Ralkputz entfernt und das Feuer mit der kleinen Handspitze gelöscht. —

Eine kurze Betriebsstörung des Straßenbahnverkehrs trat am Montag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr durch den Sturz eines Droschkensperdes an der Breitenweg- und Großen Mühlstraßenecke ein. Beim Ausrichten zerbrach die Wagenschere, so daß die Insassen sich geübtig sahen, eine andere Droschke zur Weiterfahrt zu benutzen. —

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Konradin Krausers melodische Oper „Das Nachtlager in Granada“, in deren Hauptpartie, des Jägers, Herr C. J. Bronsgeest von Frankfurt a. M. heute auf Engagement gastiert, ist seit drei Jahren nicht zur Aufführung gekommen. Vorjüngs komischer Einakter „Die Operprobe“ wird dem Werke nachfolgen. Zur Orientierung unserer Theaterbesucher bemerken wir, daß die heutige Vorstellung um 10 Uhr beendet ist. Morgen, Mittwoch, wird unsere erfolgreiche Novität „Alt Heidelberg“ zum 5. Mal zur Aufführung kommen. Am Donnerstag wird Herr Bronsgeest, der Schiller Stachausens, als Nächstem in „Andine“ zum letzten Male gastieren. —

Provinz und Umgegend.

Bezirks-Fermerleben, 25. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Freitag, den 24. Januar, tagte im neuen Schulhause eine Gemeindevertreter-Sitzung, der mehrere Arbeitslose beiwohnten, um zuzuhören, was betrefis der Faberischen Baugesellschaft beschlossen werden würde. Vom Ortsvorsteher wurde behauptet, daß die heutige Sitzung in dieser Angelegenheit die letzte sein werde und der Herr Faber gerichtlicherseits sein Recht juchen solle, falls er auf den letzt-ausgearbeiteten Vertrag nicht eingehen wolle. Dem wurde von verschiedenen Seiten entgegengetreten und beschlossen, daß Herr Faber mit der bestehenden Bau- und Kanal-Kommission mündlich verhandeln solle, um ein beiderseitig befriedigendes Resultat zu erzielen.

Bzüglich der Eingemeindung von Fermerleben in Magdeburg wurde beschlossen: an dem Eingemeindungsplan festzuhalten; einstimmig wurde der Vertrag, welcher nunmehr mit wenigen Abänderungen dem Magistrat vorgelegt werden soll, angenommen.

Es steht nun zu erwarten, daß auch Salbke und Westerbühren sich dem Eingemeindungsprojekt anschließen und Be-

schlüsse herbeiführen werden, welche die Eingemeindung beschleunigen. Es wird demnächst eine öffentliche Versammlung der drei Ortschaften stattfinden, in der mehrere Stadtverordnete die Sachlage klar legen werden. Der Ort und die Zeit der Versammlung wird noch näher bekannt gegeben werden. —

Burg, 27. Januar. (M o s t a n d s a r b e i t e n.) Der Magistrat macht folgendes bekannt:

Zur Bänderung der zur Zeit herrschenden Arbeitslosigkeit soll seitens der Stadt unverzüglich mit der Ausführung mehrerer städtischer Arbeiten begonnen werden.

Anmeldungen von Arbeitern werden am Mittwoch, den 29. d. Mts., vormittags 9 Uhr, in der Uckerstraße und an den folgenden Tagen in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr im städtischen Bauamt (Mathaus, Zimmer 13) angenommen. Dasselbst werden auch die Art der auszuführenden Arbeiten, der Beginn derselben und die näheren Bedingungen bekannt gegeben. —

(Falsche Thalerstücke) sind zur Zeit hier im Umlauf. Die Falsifikate sind recht geschickt nachgemacht, nur fühlen sie sich fettig an und haben einen blauen Glanz. —

Erfurt, 26. Januar. (M a f r e g e l u n g v o n B i l d h a u e r n.) Am vergangenen Freitag sind in der hiesigen Möbelfabrik von Ziegenhorn u. Zucko plötzlich sämtliche dort beschäftigten fünf Bildhauer entlassen worden, welche den Gesamtvorstand der Erfurter Filiale des Centralverbandes der Bildhauer bilden. — Die Bildhauer sind glücklicherweise so gut organisiert, daß sie die Wiederherstellung der Gemafregelungen erzwingen können. Ein Bildhauer aus Langensalza, der von der Firma engagiert worden war, ist vom Engagement bereits zurückgetreten, als er die Sachlage erfuhr. —

Ermsleben, 27. Januar. (E x p l o s i o n.) Hier explodierte anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier des Kriegervereins im Hotel „Stadt Berlin“ die Acetylen-Gas-anlage. Etwa 30 Personen wurden durch Glasplitter verletzt, der Kutischer Groffe im Gesicht verbrannt. Der Saalbau in „Stadt Berlin“ wurde völlig zerstört. —

Halle a. S., 27. Januar. (A u s d e r T h ä t i g k e i t e i n e s A r b e i t e r s e k r e t ä r s.) Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung nahm heute abend den Bericht des Arbeiterssekretärs Gildenberg über seine Tätigkeit im vorigen Geschäftsjahre entgegen. Das Institut, welches auch im verflossenen Jahre recht segensreich für die Arbeiterschaft gewirkt hat, zählte 8339 Besucher, davon 1344 weibliche Personen. Schriftsätze wurden 2137 angefertigt, 508 mehr als im Jahre 1900. Unter den Besuchern befanden sich nicht bloß Arbeiter, sondern auch Beamte, Werkmeister und Landwirte; auch ein Rentier, eine Schauspielerin und eine Hebamme hatten das Institut aufgesucht. Die Auskunfts-Erteilung erstreckt sich auf ein sehr weitgehendes Gebiet und erfordert eine große Sachkenntnis, besonders in sozialpolitischen Dingen. — In jetzt ab wird nur organisierten und solchen Personen, die keine Gelegenheit hatten, sich zu organisieren, Auskunfts-Erteilung. —

Ostherleben, 27. Januar. (N e i n e B o d e r e g u l i e r u n g.) Die im Interesse des Verkehrs dringend erforderliche Regulierung der Bode wird vermutlich unterbleiben. Die Interessenten waren bekanntlich bereit, ein Drittel der Kosten für die Regulierung der Bode von hier abwärts bis zur Einmündung in die Saale zu tragen, falls die restlichen zwei Drittel von Staat und Provinz aufgebracht würden. Nach der „Magdeburgischen Zeitung“ ist aber weder die Regierung noch die Provinz geneigt, für diese Kulturaufgabe Geld zu bewilligen. Zwar hat der Oberpräsident „ein warmes Herz“ für die Arbeitslosen, aber diesen Bedauernswerten durch die Inangriffnahme dringend notwendiger Arbeiten Brot zu verschaffen, liegt nicht im Sinne der herrschenden Gewalten. —

Quedlinburg, 27. Januar. (F o l g e n d e r p r e u ß i s c h e n P o l e m i k.) Eine Samenhandlung hatte dem Baron Julian Brunicki in Podhorce bei Stryi in Galizien eine Probefsendung zugesandt. Die Firma erhielt die Sendung zurück mit der Bemerkung: „Nicht angenommen wegen Wresnia.“ (Wreschen.)

Stahfurt, 27. Januar. (D i e D ä m p f u n g d e s D r a c h e n.) Die „Stahfurter Zeitung“ bringt einen Bericht von der Sonntagabend-Sitzung des Evangelischen Gemeindevereins zu St. Petri. Das Blatt erzählt, daß Herr Lehrer Klipp dot referiert habe über den „Werdegang unseres Kaisers, sein Festhalten des Dreibundes und der Freundschaft mit Rußland, seine D ä m p f u n g d e s D r a c h e n durch meiterhafte Vereinigung der christlichen Mächte, seine trotz der Attentate sich gleich geliebene Leutfeligkeit und den Dank, den wir Gott für diesen und allerseits beneideten Jürsten schuldig sind.“

Nach der eigentümlichen Meinung des Herrn Klipp hat sich also Kaiser Wilhelm 2. mit der „Dämpfung des Drachens“ beschäftigt; eine seltsame Tätigkeit, die auf dem Gebiete der Kochkunst liegt. Eine Portion gedämpfter Drachen gehört jedenfalls zu den ganz besonderen Luftkullischen Genüssen, — vielleicht eine Art theologischen Gerichts, wie der Leviathan bei den Bekennern des mosaischen Glaubens. — Einthastigen Attentaten ist unser Kaiser erfreulicherweise noch nicht ausgefetzt gewesen; der Wurf Geistesfranker ist nicht dazu angethan, der Leutfeligkeit des Herrschers Abbruch zu thun. — Daß der Kaiser „allerseits beneidet“ wird, ist eine gerade vom christlichen Standpunkte aus recht bedenkliche Behauptung. Herr Klipp muß wohl von seiner Umgebung aus urteilen — uns Sozialdemokraten liegen zum Beispiel Gefühle des Neides gegenüber dem Monarchen vollständig fern. —

ow. Stahfurt, 26. Januar. (E i n e K o n f e r e n z) der Vertrauensmänner des Bergarbeiter-Verbands aus dem Revier des Magdeburg-Harzer Beckens tagte heute hier. Anwesend waren 8 Vertrauensleute, die ca. 1200 Mitglieder vertraten, sowie Kamerad Pokorny aus dem Vorstandsbureau aus Awdkau. Er erwählte in seinem Vor-

daß der Verband zwar unter der Krise leide, im diesseitigen Revier aber im Laufe des letzten Jahres von weniger als 1400 auf 1458 Mitglieder gestiegen sei. Irigend welche Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Als Reviervertrauensmann wurde Kamerad Just-Afcherleben wiedergewählt.

(Die Innungsmeister) beabsichtigen bekanntlich, ein gemeinsames Innungs-Schiedsgericht zu errichten. Wegen der mancherlei Nachteile, die ein solches Gericht gegenüber dem Gewerbegericht hat, hat der Gesellenausschuß der Schneider-Innung seine Zustimmung zu diesem Plane abgelehnt.

(Gemeindevahl in Leopoldshall.) In unserem Nachbarort Leopoldshall liegt die Liste der stimmberechtigten Gemeindevähler in der Zeit vom 25. Januar bis 10. Februar im Rathhause Zimmer Nr. 1 zur Einsicht aus. Wir fordern unsere Leopoldshaller Leser auf, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen und zu diesem Zweck vor allen Dingen die Wählerliste einzusehen oder einsehen zu lassen.

(In unserem Nachbarorte Heddingen) ist die Anlage einer Wasserleitung nunmehr beschlossene Sache. Trotdem natürlicher Druck vorhanden ist, ist die Anlage auf mehr als 118 000 Mark veranschlagt. Viele Einwohner von Heddingen behaupten, daß die Wasserleitung überflüssig sei. In den jetzigen Zeiten stellt die Anlage ein kleines Mittel zur Steigerung der Arbeitslosigkeit dar, von dem hoffentlich auch Staßfurter Arbeiter profitieren werden.

(Konkurs) ist eröffnet worden über das Vermögen des Maurermeisters Goldhahn. Konkursverwalter ist der Kaufmann Ernst Behrends.

Kleine Nachrichten vom Lande. In Königs-Lutter wurde vor einigen Tagen der Maurer Karl Bolze verhaftet, weil man ihn für den Urheber eines Brandes hält, der kürzlich das Hintergebäude einer Gastwirtschaft in Stendal zerstört hat. — Für das Guts-Muths-Denkmal in Quedlinburg sind bei der dortigen Stadt-Hauptkasse bis jetzt 2939,85 M. eingegangen. — Seit Sonntag nacht sind die Harzberge wieder mit Schnee bedeckt. — In Halberstadt wurde Montag früh die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts in einer Abortgrube auf dem Personenbahnhofe gefunden. Die Leiche muß bereits längere Zeit in der Grube gelegen haben. — Auf dem Bahnhof in Halberstadt kam es am Sonntag nachmittag zu einer Scene, weil zwei Kinder im Alter von 12-14 Jahren ihrer Mutter — der sie anlässlich der Ehescheidung der Eltern zugespochen waren, nicht folgen, sondern bei dem Vater bleiben wollten; schließlich mußten die beiden zu der Mutter in den Zug steigen. — Der Prüfungstermin für Hufschmiede beginnt in Halberstadt am Donnerstag, den 6. März, um 8 Uhr vormittags; die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mark. — In Neu-Staßfurt wurden am Sonntag drei Männer verhaftet, weil sie aus Uebermut Steine auf die Schienen der Straßenbahn gelegt hatten. — Des Gausfriedensbruchs machten sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Döschersleben mehrere fremde Weiber schuldig, indem sie in eine hiesige Mädchenschule eindrangen. — Auf dem Jacobsberge in Döschersleben kam es am Sonntag zu einer Schlägerei zwischen polnischen Arbeitern, bei welcher Gelegenheit zwei derselben verhaftet wurden. — Eine von Fuhrwerksschweibern einberufene Versammlung in Bernigerode beschloß einstimmig eine Petition gegen die Hafersollerhöhung an den Reichsanwalt zu richten, nachdem, nachdem, nach Genosse S. Bartels lebhaft für diese Resolution eingetreten war. — Zwei Tender und Lokomotive eines Zuges der Harzquerbahn war am Sonntag abend eine Zange, so daß der Zug eine halbe E Verpätung erlitt und sämtliche Passagiere in dem einen unerschädlichen Coupé Platz nehmen mußten. Ein weiteres Unglück ereignete sich dadurch nicht. — Sonnabend nachmittag riß ein plötzlich aufgetretener orkanartiger Sturm, der nur wenige Minuten tobte, einen noch in der Zimmerung begriffenen, aber fast vollendeten Fördersturm des bei Halebörn errichteten Kohlenbergwerks um, wobei drei der daran Beschäftigten leicht verletzt wurden. — In Burg wurden in dem nach 8 Uhr abends eintreffenden Kleinbahnzuge am Sonntag drei Freitrierer von einem Gendarmen zwecks Feststellung ihrer Persönlichkeit zum Aussteigen gezwungen. — Der Arbeiter Robert Schmidt aus Burg wurde am Sonntag wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet.

Vermischte Nachrichten.

Der neue Leipziger Hauptbahnhof. Das Centralblatt der Bauverwaltung schreibt: Ueber Anlage eines Hauptbahnhofes für Leipzig ist in den jüngsten Tagen dem zur Zeit versammelten sächsischen Landtage eine Regierungsvorlage zugegangen, aus welcher folgende allgemeinere Angaben zu entnehmen sind: Nach Beschreibung der derzeit in Leipzig bestehenden Bahnhofsverhältnisse und nach Angabe der sächsischen Verkehrsstatistik wird die Geschichte des Umbauplanes mitgeteilt, woraus hervorgeht, daß schon im Jahre 1874 das Reichs-Eisenbahnamt die Anlegung eines gemeinschaftlichen Hauptbahnhofes für Leipzig angeregt hat, die damals bestehenden vier Privatgesellschaften aber den Vorschlag der sächsischen Regierung abgelehnt haben, da der Entwurf einen Aufwand von 17½ Millionen Mark in Aussicht nahm, und man diese Summe damals dafür nicht anlegen mochte. Als im Jahre 1886 die vier Privateisenbahnen in den Besitz des preussischen Staates übergegangen waren, wurde die Verbesserung der Leipziger Bahnhofsverhältnisse sofort in Angriff genommen, und es wurden wiederholt Entwürfe aufgestellt, ausgetauscht und geprüft. Erst im Juli 1898 gelangten die beiden Regierungen zu einer grundsätzlichen Einigung darüber, daß der Hauptbahnhof nur als eine Station angelegt werden könne, wenn er für die Stadt Leipzig annehmbar erscheinen sollte, und daß er am besten dort anzulegen sei, wo sich jetzt bereits Anlagen befinden, nämlich am Georgiring zwischen Thüringer und Dresdener Bahnhof. Es ist vorläufig beabsichtigt, eine Einfahrtshalle für 26 Gleise (13 für jede Verwaltung) zu errichten und den westlichen Teil des etwa 300 Meter langen Gebäudes der preussischen, den östlichen Teil der sächsischen Verwaltung zu überlassen, wobei die Hauptverkehrsrichtung Nord-Süd durch Nebeneinanderlegung der Gleise von Berlin und Ost gewahrt bleiben soll. Außer dem Anteil am Personen-Hauptbahnhof würde der sächsische Verwaltung noch zufallen die Errichtung eines größeren Güter-Bahnhofes, eines Uebergabe-Bahnhofes in Plagwitz-Lindenau, der beiden Vertriebs-Bahnhöfe in Engelsdorf (Dresdener Linie) und Gögwiß (Hofer Linie), sowie größere Umbauten an den

bestehenden Linien. Als Kosten, die auf den sächsischen Staat entfallen, sind vorläufig 53 Millionen Mark ermittelt worden, von welchen zunächst 14,8 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1902-3 gefordert werden. Als Bauzeit sind zwölf Jahre in Aussicht genommen, wovon die letzten sechs Jahre für Fertigstellung des Haupt-Personen-Bahnhofes als notwendig bezeichnet werden.

*** Ein Niesen-Walfisch aus Pappe.** Der Karlsruher „Volksfreund“ berichtet: Der „Niesen-Walfisch“, der in der zweiten Hälfte des Oktober v. J. in einer Schaube auf dem Festplatz ausgestellt und in den hiesigen Blättern als „größtes Tier der Welt“, „kein Skelett“ und „völlig geruchlos“ angeündigt war, beschäftigte dieser Tage das hiesige Schöffengericht. Nach den Ankündigungen des Besitzers moß das Original 150 000 Pfund, kostete der Schlepperlohn von Christianiafford 3000 Mark und dergleichen mehr. In diesen, zum Anlocken des Publikums bestimmten Schilderungen war alles unwahr bis auf die beiden Behauptungen: „Kein Skelett“ und „völlig geruchlos“, denn das Fischungekim, das zur Schau gestellt wurde, hatte niemals Seewasser gesehen. Es war die aus Pappe und Holz hergestellte Nachbildung eines großen Walfisches. Der Besitzer der Walfisch-Brude, der Schausteller Ludwig Stühr aus Neustadt in Holstein, hatte die naturgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse des hiesigen Publikums sehr niedrig taxiert, wenn er glaubte, daß man seinen auf Ausbeutung berechneten Schwindel nicht aufdecken würde. Einige Besucher erkannten die „Unechtheit des Walfisches“ und erstatteten der Polizei Anzeige, worauf das Bezirksamt die Schaube schließen ließ. Außerdem wurde gegen Stühr Anklage wegen Betrugs erhoben, die vor dem Schöffengericht zur Verhandlung stand. Dieses erkannte gegen den Angeschuldigten auf 300 Mark Geldstrafe.

*** Eine aus einem einzigen Baum gebaute Kirche** giebt es in Santa Clara in Kalifornien. Im Jahre 1853 wurde in jener Gegend der erste Gottesdienst der Baptisten unter einer Eiche abgehalten. Als dieselbe Baptisten-gemeinde eine Kirche bauen wollte, wählte man den Platz, auf dem der Baum stand. Dieser Waldriebe, der einen halben Morgen im Umkreis beschattete, wurde dann in einer Höhe von 25 Fuß abgehauen und das Bauholz zerschnitten. Der große Stumpf wurde zum Teil ausgehöhlt und blieb als Kirchturm stehen, auf den noch ein hoher spitzer Turm aufgesetzt wurde. Auch die Kirche selbst wurde ganz aus der Nieseneiche gebaut; als sie vollendet war, blieben noch 1200 Fuß Bauholz übrig. Das ansprechende Gebäude, das zu den Sehenswürdigkeiten Santa Claras gehört, ist 30 Fuß breit und 70 Fuß tief.

*** Ein japanischer Prinz als Arbeiter.** Wie aus New-York berichtet wird, arbeitet ein Mitglied der kaiserlichen japanischen Familie, der Prinz Yoshito Yamamoto, seit einigen Tagen als gewöhnlicher Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten von Pennsylvanien. Der Mikado hat für den jungen Prinzen, der später das Department der öffentlichen Arbeiten in Japan leiten soll, diese Arbeit bestimmt. Später wird der Prinz noch einen Ingenieurkursus absolvieren. Er wohnt gegenwärtig in einer Mietskasernen.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 25. Januar 1902.

Sittlichkeitsvergehen. Der Fabrikant Anton Richter aus Quedlinburg ist angeklagt, mit seinen Mündeln in zwei Fällen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und wird daher zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vorsätzliche Körperliche Mißhandlung. Der Arbeiter Theodor Rodstedt aus Hasselfelde und der Schuhmacher August Rodstedt aus Thale sind am 28. November v. J. vom Schöffengericht in Quedlinburg wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt worden, und zwar Theodor Rodstedt zu 3 Monaten und August Rodstedt zu 14 Tagen Gefängnis. Während August R. sich mit dem Urteil zufrieden gab, hatte Theodor R. gegen das Urteil Berufung angemeldet, welcher sich der Amtsanwalt angeschlossen hat. Die beiden Rodstedt schlugen den Unternehmer Läden, bei dem sie in einer Sandgrube bei Thale arbeiteten, mit einer Bierflasche und einer eisernen Schippe und warfen ihn zur Erde. Sie behaupten, das gethan zu haben, weil ihnen ihr Lohn nicht ausbezahlt worden sei. Der Gerichtshof verwurft beide Verurungen, sowohl die des Amtsanwalts, wie die des Angeklagten.

Mißhandlung. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Wirtshausbesitzer Franz Bilinsky aus Gordorf. Derselbe hat am 27. August 1900 den Sohn des kaiserlichen Majors sowie diesen selbst mittels gefährlicher Werkzeuges mißhandelt und wird daher zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen 14 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden.

Diebstahl. Zu 4 Monaten Gefängnis wird der Arbeiter Hermann Berger aus Halle a. S. verurteilt, weil er am 31. Mai v. J. in Gemeinschaft mit drei anderen bereits diebstahl Verurteilten, die in Halberstadt am Gröperthor stehende Selterwasserbrude erbrochen und aus dieser Cigarren, Cigaretten und Selterwasser entwendet hat.

Diebstahl. Der Kutcher Wilhelm Mund aus Halberstadt wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am 20. November 1901 zwei der Firma Wrede u. Sohn gehörige Pferddecken vom Siedenhofe gestohlen hat.

Diebstahl und Hehlerei. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Rörtge und der Fleischermeister Paul Walje aus Thale sind gemeinsam angeklagt; ersterer wegen Diebstahls und letzterer wegen Hehlerei. Am 2. Februar 1902 stahl Rörtge aus einem Stalle der Brauerei „Thale a. S.“ zwei Pferdgeschirre und zwei Säme; abends brachte er dem Wasse diefelben, welcher ihm dafür neben einem Ende Wurst 10 Mark gab. Wasse wird freigesprochen, Rörtge zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Seine Appellei. Von der Anklage der Appellei wird die berechtigte Wilhelmine Neue geb. Gerloff aus Halberstadt, 42 Jahre alt, freigesprochen.

Litterarisches.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 3. Nummer seines 19. Jahrganges erscheinen lassen. Das farbige Titelbild „Die Pflicht der Selbsterhaltung“ verportet die Junker, welche im Interesse ihrer Selbsterhaltung die Einfuhr von Oden erschweren wollen. Das farbige Rückbild „Willows Traum“ schildert in humoristischer Weise die Gefahren, welche das Ministerium Wilow aus dem „feineren“ zu bauenden Kanal noch entstehen werden. Das in zwei Teile zerfallende Volksbild „Ursache und Wirkung“ illustriert den Zusammenhang zwischen Handelspolitik und Volkswohlstand. Das politische Zeitgedicht „Das Defizit“ ironisiert die Finanzlage des Reiches. Das Leidgedicht der Beilage „Landfriedensbruch“ beschäftigt sich mit einem der neueren, à la Böbtau gefällten Gerichtsurteile. Des weiteren enthält die Nummer eine Novelle von Clara Müller „Eisgang“ (illustriert) und zwei Humoresken aus der Feder Max Regels. Auch sonst ist die politische Satire in Wort und Bild noch reich in der 12 Seiten starken Nummer vertreten, so daß wir unseren Lesern die Anschaffung derselben nur empfehlen können. Der Preis der Nummer ist 10 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 17. Heft des 20. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Duellmord und Duellhumbug. — F. J. Bachofen. (1861 bis 1901). — Von Dr. Casimir v. Kelle's Krauz. — Ein moderner Erziehungsroman. Von F. Ströbel. — Die Kinderarbeit in der Sonnenberger Spielwaren-Industrie. Von H. Reißhaus-Erfurt. — Zur Frage der Arbeitslosenversicherung. Von Hermann Mollenhuth. I. — Litterarische Rundschau: Johannes Frizzenbach, Die Praxis des Journalisten. Josef Herzfeld, Die medienrechtliche Verfassung. „Le matérialisme de Marx et l'idéalisme de Kant“. „Kant était-il un sophiste bourgeois“, reponse à Paul Lafargue par Ch. Rappaport. — Splitter.

Bereine und Versammlungen.

Mittwoch, 29. Januar:
Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands. Abends 9 Uhr Sitzung der Lohnkommission bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15-16.
Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
Mundharmonika-Verein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogäckerstr. 78.
Turnverein „Rahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 23.
Orchester-Verein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Streich- und Bläsermusik) im Restaurant F. Haberland, Morgenstr. 34.
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Turnen der Damenabteilung jeden Mittwoch abend von 8½-10 Uhr im „Thalia“, Budau.
Arbeiter-Madefahrerklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde in der „Arone“, Malbenstraße.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Schüler-Abteilung. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungsabend in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 26.
Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Strumpf.
Vennedeb. Athleten-Club. Jeden Mittwoch und Sonnabend abend 8 Uhr Übungsstunde bei Hoppe, Vennedeb.
Demsdorf. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend abend 8-10 Uhr Übungsstunde.
Diesenklub „Falle“. Jeden Mittwoch und Sonnabend abend 8 Uhr Übungsstunde bei Hildebrandt.
Arbeiter-Turnverein „Rahn“. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde bei K. Schreyer.
Gommern. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch Übungsstunde im Mann.
Burg. Verein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde bei Jesse.
Neuhaldensleben. Turnverein Rahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend abend 8 Uhr Turnstunde im „Dianabad“.

Briefkasten.

W., Staßfurt. Das Inserat kostet bei zehnmaliger Insertion 9 Mark, also jedesmal 90 Pf statt 1,20 Mark. —
Mehrere Parteigenossen in Alte Neustadt. Da Genosse D. verreckt ist, hat sich die Rückgabe der Bücher an die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins etwas verzögert. —
R. B., hier. So weit uns bekannt, dürfen Männer an bestimmten Veranstaltungen teilnehmen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Fer.	Eger.	Mosbau.	Seil	Mühl
Jungbunzlau	26. Jan. + 0.46	27. Jan. + 0.43	0.03	—	—
Lauter	„ + 1.33	„ + 1.20	0.13	—	—
Subweiss	„ + 0.22	„ + 0.24	—	0.02	—
Prag	„ + 0.91	„ + 0.76	0.15	—	—
Inkrut und Saale.					
Straußfurt	26. Jan. + 1.84	27. Jan. + 1.65	0.10	—	—
Trotha	„ + 3.32	„ + 3.26	0.06	—	—
Wittenberg	„ + 3.28	„ + 3.22	0.06	—	—
Bernburg	„ + 2.76	„ + 2.68	0.00	—	—
Salze, Oberpegel	„ + 2.16	„ + 2.12	0.04	—	—
do. Unterpeg.	„ + 2.64	„ + 2.56	0.07	—	—
Mulde.					
Deßau	26. Jan. + 2.24	27. Jan. + 2.10	0.14	—	—
Mühlbebrücke	„	„	—	—	—
Elbe.					
Brandis	25. Jan. + 0.85	26. Jan. + 0.79	0.06	—	—
Frankfurt	„ + 1.24	„ + 1.20	0.04	—	—
Melmitz	„ + 1.00	„ + 0.92	0.08	—	—
Reitmeritz	„ + 0.94	„ + 0.96	0.08	—	—
Mußig	26. „ + 1.40	27. „ + 1.30	0.10	—	—
Dresden	„ + 0.10	„ + 0.00	0.10	—	—
Torgau	„ + 2.57	„ + 2.50	0.07	—	—
Wittenberg	„	„	—	—	—
Kosblau	„ + 3.04	„ + 3.00	0.04	—	—
Barby	„ + 3.56	„ + 3.50	0.06	—	—
Schönebeck	„	„ + 3.14	0.06	—	—
Magdeburg	27. „ + 3.00	28. „ + 3.96	0.04	—	—
Tangermünde	26. „	27. „ + 3.89	—	—	—
Wittenberge	„	„	—	—	—
Dömitz, Pegel	„ + 2.90	„ + 2.92	—	0.02	—
Lauenburg	„ + 2.87	„ + 2.88	—	0.01	—

Gewerkschafts-Kartell.

Donnerstag abend 9 Uhr, Sitzung bei Alb.

Water, Knochenhauererstraße 27/28.

Aus der Parteibewegung.

Der Streit der Accordmurer.

Die aus den Parteivereinen in Hamburg ausgeschlossenen Mitglieder der Freien Vereinigung der Maurer hatten sich in einer Eingabe an den Parteivorstand gewandt und darin die Frage gestellt:

„Was sind wir jetzt? Sind wir noch Parteigenossen oder sind wir es nicht mehr?“

Die Antwort des Parteivorstandes lautet:

Der Vorstand glaubt diese Anfrage am besten mit dem Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 1, 2 unseres Organisationsstatuts beantworten zu können. Dort ist in § 1 gesagt, daß jede Person als zur Partei gehörig betrachtet wird, die sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekennt und die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.

Der § 2 aber, der von dem eventuellen Ausschluß aus der Partei handelt, stellt als Voraussetzung für diese Eventualität groben Verstoß gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder eine ehrlose Handlung fest. Ob eine nach § 2, Abs. 1 des Organisationsstatuts verpönte Handlung vorliegt, darüber entscheidet ein Schiedsgericht resp. die Kontroll-Kommission oder der Parteitag.

Die Entscheidungen dieser Instanzen liegen in Eurem Fall vor und beantwortet sich nach denselben Eure Anfrage. Euer Ausschluß aus der Partei ist von keiner der zuständigen Instanzen ausgesprochen worden.

Was nun die Wirkung des Ausschließungsbeschlusses der drei Hamburger Wahlvereine betrifft, so liegt es in der Natur der Sache, daß dieselbe nur lokaler Art sein kann, d. h. sich auf den Wirkungsbereich dieser lokalen Organisationen beschränken muß.

Unser Organisationsstatut enthält keine Bestimmung über die Art, wie sich die in den einzelnen Kreisen wohnenden Parteigenossen zu organisieren haben. Es ist dies ihrem eigenen Befinden überlassen. Den Traditionen in der Partei und einer Reihe von Parteitagbeschlüssen entspricht es aber, daß, wenn die Mehrheit der Genossen eines Ortes oder Kreises sich für eine bestimmte Form der lokalen Organisation entschieden hat, die einzelnen Genossen diesen Entscheidungen respektieren.

Die Gründung von Sonderorganisationen seitens einer Minorität ist in der Partei von jeher verurteilt worden. Der Parteivorstand kann nur mit den von der Mehrheit der Parteigenossen mit der Wahrnehmung der Parteinteressen (§ 3 des Organisationsstatuts) betrauten Vertrauenspersonen zur Erledigung der Parteigeschäfte in Verkehr treten.

In welcher Form Ihr, als keiner lokalen Parteiorganisation angehörende Genossen, der Partei gegenüber eure Pflichten erfüllen wollt, muß Eurem Ermessen überlassen bleiben; aber als besondere Parteiorganisation können wir eine etwa von Euch ins Leben gerufene Organisation — neben den dort bestehende Vereinen — nicht anerkennen. Dasselbe gilt für die Anerkennung der Parteirechte, soweit dieselben den Genossen zu stehen. Nach bereits beschlossenen Beschlüssen müßte der Parteitag eine von Euch als lokale Sonderorganisation gesandte besondere Delegation zurückweisen. Dagegen hat jeder von Euch das Recht, auf dem Parteitage als Delegierter zu erscheinen, wenn er als solcher von irgend einem Orte oder Kreise entsprechend den Bestimmungen des § 9 Ziffer 1 des Organisationsstatuts gewählt wird.

Mit Vorstehendem glauben wir Ihre Anfrage in genügender Weise beantwortet zu haben.

Mit dem Wunsche, daß es, trotz allem, was vorgefallen, recht bald gelingen möge, die Eintracht unter den dortigen Berufsgenossen des Maurergewerbes wieder herzustellen, mit sozialdemokratischem Grusse

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Januar 1902.

— Ein sehr gewissenhafter Polizeilieutenant überwachte am Sonnabend die in „Wegeners Gesellschaftshaus“ am Stadtmarsch stattgehabte öffentliche Gemeindevähler-Versammlung für Cracau und Preker. Als die Glocke 11 geschlagen hatte und die in eifriger Diskussion befindliche Versammlung diese für die Aufrechterhaltung des preussischen Staates so überaus wichtige Thatsache nicht sofort bemerkte, gab der überwachende Polizeikommissar nicht, wie wir das bei fast allen seinen Kollegen sonst gewohnt sind, dem Vorsitzenden einen Wink, sondern mit einem hörbaren Ruch richtete sich der Herr Polizeikommissar zu seiner vollen stattlichen Größe auf, stülpte den glänzenden Helm auf den hellblonden Kopf und

schmeterte eine kurze aber eindrucksvolle Rede in die Versammlung. Etwa so: „Meine Herren! Da die Polizeistunde überschritten ist, so fordere ich Sie hiermit auf Grund des Paragrafen 10 und 10 des Strafgesetzbuches auf, unverzüglich das Lokal zu verlassen.“

Die Versammlung, die zuerst über diese plötzliche Rede eines der sonst so schweigsamen Vertreter der Germanad war, fand sich mit gutem Humor in die Situation. Man bezahlte sein Bier, zog seinen Ueberzieher an und wandte sich dem sehr engen Ausgang zu. Natürlich konnten nicht alle Anwesenden zu gleicher Zeit aus der Thür herauskommen, so daß einige Minuten vergingen. Plötzlich erscholl zum zweiten Male die martialische Stimme des Kommissars: „Ich fordere Sie zum zweiten Male auf, das Lokal zu verlassen!“

Eilig durchrieselte dieser drohende Ruf die Gebeine der noch im Saale befindlichen Leute. „Zum zweiten Male!“ Wenn er nun zum dritten Male aufforderte und du bist noch nicht heraus, so machst du möglicherweise mit dem Säbel, der haut, unliebsame Bekanntschaft.“ So dachte ein Jeder, eilig vor dem Stirnrücken des Kommissars in die frische Nachtluft entweichend. Hier erst kam es einem jeden zum Bewußtsein, daß sie in Magdeburg und nicht in Ostersleben waren, und daß der hiesige Polizeikommissar sicherlich besser den Geist seiner Instruktion kannte, wie der Schutzmann Johann Reih, über den wir kürzlich eine Aufsehen erregende Gerichtsverhandlung veröffentlichten.

Beim Fortgehen konnte man noch hören, wie der Kommissar zu dem ihn begleitenden Schutzmann sagte: „Nun holen Sie mir den Wirt!“ Was das zu bedeuten hatte, kann man sich ungefähr denken, wenn man dabei erwägt, daß durch ein Aufgebot von fünf Schutzleuten ein Kleiner in einem Nebenraum des Lokals zur Feier eines Geburtstags friedlich um ein Faß Bier vereinter Kreis harmloser Männer gleichfalls zum Abbruch seiner Fidesitas gezwungen, sowie überhaupt das ganze Lokal geräumt wurde.

Ob der Wirt seine Höflichkeit gegenüber den Gemeindevählern von Cracau auch noch auf andere Weise zu büßen haben wird, wollen wir abwarten. Bei der ruhigen und zurückhaltenden Art, in der die Polizei im allgemeinen in den Partei- und Gewerkschaftsversammlungen erfreulicherweise austritt, berührte die Furcht des Kommissars am Sonnabend recht eigentümlich. Er schien einer von den Neuesten zu sein.

— „Ein anrüchliches Neujahrspäsent.“ Unter obiger Spitzmarke brachten wir gestern einen Artikel, der sich mit einem eigenartigen Akt bürgerlicher Wohlthätigkeit den ärmeren Klassen gegenüber beschäftigt. Der Inspektor der Arbeitskolonie teilt uns nunmehr mit, daß der halbe Centner grüner Seringe, wie wir von vornherein vermuteten, nicht als Nahrungsmittel für die Kolonisten verwandt worden ist, sondern sofort auf dem Komposthaufen eine zweckentsprechende Unterkunft gefunden hat. Die Inspektion hat demnach korrekt gehandelt. Auf den Wohlthätigkeitsdrang gewisser bürgerlicher Kreise wirft der Vorfall aber immerhin ein eigenartiges Licht.

Kleine Chronik.

Der verhaftete Direktor Schmidt von der Kasseler Treberrodungs-Gesellschaft wird nach dem Einlangen der Kasseler Aktien eine Denkschrift an den Justizminister richten. Darin führt er aus, daß die Anklage wegen betrügerischen Bankrotts gegen ihn seiner Zeit fallengelassen worden war.

Ein englisches Kriegsschiff mit 130 Mann verschollen.

Ein schwerer Verlust hat allem Anschein nach die englische Kriegsmarine betroffen: Das Schiff „Condor“ hat als verschollen zu gelten und ist, wie man befürchtet, auf der Fahrt von der Vancouver-Insel nach dem Sandwichs-Archipel mit seiner Besatzung einem Wirbelsturm zum Opfer gefallen. — Ein eigenartiges Zusammentreffen will es, daß das spanische Kanonenboot, welches, wie mitgeteilt, bei Vigo durch eine Kesselexplosion vernichtet wurde, ebenfalls den Namen „Condor“ trug.

Kleine Tageschronik. Montag vormittag warf sich ein geisteskranker Soldat in Berlin am Alexanderplatz in das Gleis der Straßenbahn, wurde jedoch von einem Schutzmann gerettet und nach dem Garnisonlazarett gebracht. — In Danzig entwichen sieben zumeist sehr schwere Verbrecher gemeinsam aus dem Central-Gefängnis, nachdem sie sich in der Schlosserwerkstatt, in der sie beschäftigt waren, Nachschlüssel angefertigt hatten. — In Mannheim hat sich der Prokurist des Fruchtspeditions-Geschäfts Karl Fr. Jakob Gunzenhäuser vergiftet. Gunzenhäuser hatte nach und nach mehr als 200 000 Mark unterverlagert. — In Wildetaube bei Greiz wurden beim Abräumen einer Brandstätte drei Personen durch den plötzlichen Einsturz einer 4 m hohen Scheunwand verätzt. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot. — In Bolberthal ist der Tourist Dornauer, ein Mediziner, von

einer Lawine verschüttet worden. Es ist eine Expedition zu seiner Rettung abgegangen. — Auf der Fahrt von Blohm u. Hoff in Hamburg entfiel ein großes Schwadenfeuer, dem die Mehrzahl nach mehrstündiger Arbeit Halt zu gebieten vermochte. Die Wasserwerfstat und der Delfeller brannten aus.

Eine gewaltige Dynamitexplosion.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus New-York: Eine gewaltige Explosion erfolgte gestern im Silberverkehrs-Tunnel gerade vor dem Centralbahnhof, wo Arbeiter einen großen Dynamitvorrat aufgespeichert hatten. Es wurden drei verschiedene Detonationen gehört, durch die die Vorderseite des Bahnhofs fast ganz eingerissen wurde, ferner wurde das Murray-Hill-Hotel und andere große Hotels sehr beschädigt. **Etwa sieben bis zehn Menschen sind umgekommen.** — Unter den Toten befindet sich auch ein Hotelgast, der in seinem Zimmer getötet wurde und ein Tunnel-Baumeister, dem der Kopf weggerissen wurde. Die Explosion zertrümmerte ein großes Wasserzuleitungsrohr, so daß der 40 Fuß tiefe Tunnel schnell unter Wasser gesetzt wurde. Die Explosion war derart, daß kein Fenster im Umkreise ganz geblieben war. Passanten wurden zu Boden gerissen und Straßenbahnwagen umgeworfen. **Die Zahl der Verletzten beträgt annähernd hundert.** Das Hotel wurde von der Polizei geräumt, da ein Einsturz droht. Die Explosion ist angeblich durch Herabfallen eines großen Felsblockes auf Dynamit verursacht worden.

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau.)

Petersburg, 28. Januar. Der deutsche Kaiser wird Anfang Juli hier eintreffen und den Manövern der Artillerie-Estade beiwohnen.

London, 28. Januar. Der kalte Empfang, welcher dem Prinzen von Wales seitens der Berliner Bevölkerung zu teil wurde, findet in den heutigen Blättern allgemeine bittere Kommentare. Die Blätter drücken die Ansicht aus, daß die Reise des Prinzen hätte vertagt werden müssen.

London, 28. Januar. Im Oberhause wurde mit 60 gegen 16 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, welche die Politik der Regierung, betreffend den südafrikanischen Krieg, billigt.

Dewet geht um!

London, 28. Januar. Aus Wolwehock wird gemeldet: An der ganzen Kolonie des Oranjestaates sind die Garnisonen außer in größter Aufregung, da die Nachricht seit Dewets gemeldet worden ist. — Das er Stachelbrähle leistet große Dienste.

London, 28. Januar. „Reynolds Paper“ veröffentlichte aus Briefen englischer Soldaten, aus denen daß die englischen Truppen vollständig Kriegsentmündigt sind. Die Soldaten wollen die Vorposten nicht mehr verlassen.

Paris, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem die Budgetkommission die Dringlichkeit der Vornahme öffentlicher Arbeiten anerkannt hat, beschloß die Kammer die Dringlichkeit für die Beratung eines Kredits von 668 Millionen Frank für Vornahme des Baues von Eisenbahnen, Brücken usw.

Paris, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Schlosse Grillere des Grafen F. de Bethune passierte ein Unglück infolge eines Versehens des Küchenchefs, welcher eine Sauce fahrlässig mit Salmiakgeist zubereitete und dadurch den Grafen und die Teilnehmer des Diners vergiftete. Der Graf ist bereits gestorben, während die Gäste schwer daniederliegen.

Leinberg, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Zahlreiche Gymnasialdirektoren und Professoren erhielten Drohbriefe, in welchen ihnen gedroht wurde, falls der Schuljugend die Teilnahme an den Demonstrationen unterzogen würde, sie gelichtet würden.

Best, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Pferdehändler Armin Bruder, welcher hier Pferdeaufkäufe für die englische Regierung besorgt, ist süchtig geworden. Man bestreitet, daß er eine hohe Summe hat mitgehen heißen.

Paris, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Polizeikrieg gegen die Milchhändler hat jetzt ein Opfer erfordert. Ein Milchhändler, dem seine gesamte Röhre aus hygienischen Gründen konfisziert worden sind, beging Selbstmord, indem er sich die Gurgel durchschnitt.

Löderburg. Löderburg.

Männer-Turn-Verein Jahn.

Vorläufige Anzeige.

Unser diesjähriger öffentlicher Maskenball findet am Sonntag, den 9. Februar, im Braumannschen Lokale statt. Beginn abends 7 Uhr. Männer-Turn-Verein Jahn.

Öffentliche Versammlung

der Maler, Lackierer u. Anstreicher von Magdeburg u. Umg. am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wwe. Müller (großer Saal), Tischlerkrugstr. 28.

Tagesordnung:

1. Unser Lohnzettel für 1902 und die Antwort der Innung hierzu.
2. Verschiedenes.

Kollegen! Jetzt ist es an jedem in unserem Berufe Beschäftigten, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit auch in unserem Gewerbe endlich einmal ein geregelter Arbeitsverhältnis eintritt.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand der Filiale der Maler usw. und der Gehilfen-Ausschuß.

Drei-Kaiserbund.

Scute, Mittwoch, den 29. Januar: 103

Groß. Narrenabend

Hierzu ladet ein

E. Hartmann.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbüreau

Kf. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten, Lehrlings- und Lehrling- und Arbeitsverhältnisse.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitsträften, sowie feinerem Personal nach hier und außerhalb.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibliche 10—11 „ „ 4—7 „

Es werden gesucht:

Lüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kinderfrauen, Landwirtschafterinnen, einf. Stützen und Kinderfrauen.

Stellung suchen:

Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutcher, Hausdiener, Haus- und Laufburden, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kinderfrauen, Kinderfrauen-Aufwartungen und Waschkrauen.

Briefkastetten von 50 Pf. an zum Waschen u. Plätten empfehle ich A. Meier, Westerküsten, Wisnardsstr. 7

empfehle die Buchhandlung Volkstimm. Laden mit Wohnung zu vermieten Wangelbörnerstr. 18. 1902

Sie erhalten
Spiegel mit Konsol
 einzeln mit
5 Mark Anzahlung
 und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
 Breiteweg 127 3103
 Ecke Schrotborferstr., gegenüber
 der Katharinenkirche.

Ausverkaufspreise
 in 1872
Schuhwaren

für Januar und Februar finden Sie
 in den besten Fabrikkatzen bei
Wilh. Brandt
 Buckau, Ecke Gärtnerstr.



Rosenberg'scher
Möbel-
Konkursmassen-
Ausverkauf

- und anderer Möbel
- Kleiderschränke nur 20-40 Mk.
 - Vertikons 30-40
 - Pfeilerschränke 17-20
 - Pfeilerspiegel 6-14
 - Eßtische 9-11
 - Sofatische 10-16
 - Ansichtliche 15-22
 - Ripsdians 27-40
 - Plüschdians 50-65
 - Caschendians 50-70
 - Küchenschränke 28-36
 - Arzisten 18-24
 - Küchentische 7-10
 - Küchenschühle 2 1/2
 - Bohrstühle 3 1/2
 - Erailenschühle 5
 - Walzenstühle 5-7
 - Muschelstühle 7-9
- und noch viele andere Möbel
 ebenso spottbillig. 1955

Katharinenstraße 8.

Gänse (zerlegt) 1923
 Gänsefleisch 2c
 bei Moritz Weinberg.

Pflaumenmus
 anerkannt beste Qualität
 offeriert v. 5 Pfd. an p. Pfd. 15 Pf.
Gustav Köhler
 Pflaumenausfabrik m. elektr. Betrieb
 Leipzigerstraße 14. H3

Mercier Cognac

kleinverkauft, Fernersieben:
Reinhold Kirscht, 610

Keine Rabattmarken
 aber ca. 6 Pfd. gut ausgebackenes
reines Roggenbrot für
 55 Pf.
 Buchhandlung Subersburg
 Sanderstraße 22. 600

Gänsepfotefleisch
 bei [1922] Moritz Weinberg.

Kanarienhühner
 u. Weibchen
 Bez. Hühner ohne Gans
 3.50 bis 5 Mk., Weibchen 75 Pf.
I. Tischler, Jannstraße 25.

Einer sage es dem andern!!

Wegen vollständiger Auflösung
 unserer hiesigen Filiale

Total-
Ausverkauf!!

unserer anerkannt bewährten
Schuhwaren
 teils bis zu
40 Prozent
Ermässigung
40

Schuhfabrik
Otto Wetzels & Co.
 69/70 Breiteweg 69/70
 neben der Fontaine, vis-à-vis Café Hohenzollern.

Wir empfehlen zum Abonnement:
Sozialistische
Monatshefte

Administration: Berlin W., Lützowstraße 35 a.
 Preis pro Quartal 1.50 Mk. — Einzelheft 50 Pfg.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ sind ein unabhängiges Organ für
 Theorie und Praxis des Sozialismus, eine Revue des geistigen und
 sozialen Lebens.

Für jeden, der den großen Fragen unserer Zeit nicht gleichgültig
 gegenübersteht, ist es eine Notwendigkeit, daß er neben der Bekanntschaft
 der Tagespresse seine politische und soziale Bildung durch eine wissenschaftlich
 fundierte Erörterung aller brennenden Fragen vertieft und erweitert. Und
 dazu bieten ihm die „Sozialistischen Monatshefte“ die nötigen Hilfs-
 mittel und die nötige Anregung.

An den „Sozialistischen Monatsheften“ arbeiten die ersten Kräfte
 des internationalen Sozialismus mit, Wissenschaftler und Künstler ersten
 Ranges. Es seien nur genannt: Dr. Leo Uron, J. Kuer, Ed. Bernstein,
 W. Bölsche, Lily Braun, Richard Calver, Dr. Ed. David, Richard Dehmel,
 Dr. W. Ellenbogen, A. v. Elm, Prof. E. Ferri, Paul Göhre, Dr. Ernst
 Gytrow, Julius Hart, W. Heine, J. Jaurès, B. Kampffmeyer,
 Ellen Key, Otto Lang, E. Legien, Dr. J. Lutz, Dr. Max Quader,
 Prof. E. Neclus, M. Schippel, Johannes Schlaf, Dr. Conrad Schmidt,
 Prof. E. Vandervelde, G. v. Bollmar u. a. m.

Probe-Heft sind gratis und franko zu beziehen durch den
 Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W. 35.

Abonnements nimmt entgegen
Buchhandlung Volksstimme.

Därme-
Leber-
und Gewürz-
Handlung
 von
H. Reich,
 Magdeburg,
 Fernsprecher 1236. Wilhelmstraße 15.

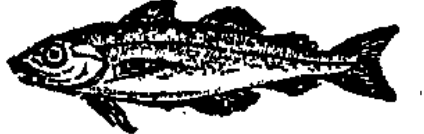
Die Neue Zeit
 Wochenchrift der Deutschen Sozialdemokratie
 bringt u. a. in Nr. 17 nachstehendes:

Fr. Mehring, Duellmord und Duellhumbug.
 K. v. Kelles-Kraus, J. J. Bachofen.
 H. Ströbel, Ein moderner Erziehungsroman.
 Herm. Molkenbühr, Zur Frage der Arbeitslosigkeit.
 P. Reisshaus, Die Kinderarbeit in der Sonneberger
 Spielwaren-Fabrik.

Preis pro Nummer 25 Pfennig
 einzeln zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Küchen-
 nur neue Muster
 in rot,
 blau, weiß und violett
 à Meter v. 3 Pf. an
 empfiehlt die
Spitzen
 Buchhandlung
Volksstimme.



Rotfleischigen
Fluß-Lachs Pfd. 70 Pf.
Flußzander Pfd. 60 Pf.
Karpfen, Schleie 2c.
Fischcarbonade, Zungen
Schollen, Ostseedorch!
 Prachtvolle Schellfische
 lebendfrische
 in all. Größen Pfd. v. 30 Pf. an,
Kablau, im Auschnitt!
Seelachs im Auschnitt!
hochrote Ostseekrabben!
springlebende Krebse 2c.

Wir empfehlen als besonders
billig:
Wirklich echte goldgelbe
Sprotten! fette Ware!
Kiste 60 Pf. 1 Mk.
Fette kleine Ostseebüchlinge,
 beliebt im Geschmack, die große
Kiste nur 1.50 Mk.!
 Bratheringe usw. sind jetzt wieder
 bedeutend billiger geworden.

Apfelsinen, dunkelrote,
 in Kisten mit 180, 200, 240 oder
 300 Stk. nur 9 Mark!
Messina-Citronen Pfd. 60 Pf.!

Wilh. Markworth & Co.
 Special-Verkauf-Haus
Tischlerbrücke 23
Breiteweg Nr. 253.

Walhalla.
 Nur noch wenige Tage
Das Sensations-
Januar-Programm.
 Am 4. Februar:
Grand Bal masqué.

Rauchen gestattet!
Cirkus Variété.
 Direktion: Fr. Schmidt.
Das großartige
Attractions-Programm!
 Streng decent!
 Freitag, den 31. Januar 1902
 größte und einzige
Gala-Redoute
 der Saison.
 Großartige Ueberraschungen.
 Eintrittskarten für Herren 3.25
 Damen 1.75
 Im Vorverkauf 50 Pfg.
 Ermäßigung.



Fr. Bethge
 Druckerei der Volks-
 stimme-Magdeburg
 Grosse Münzstrasse Nr. 3
 fertigt schnellstens
 sauber, preiswert:

Versammlungszettel
Flugblätter
Plakate
Statuten, Quittungs-
bücher
Sämtliche Formulare
für Krankenkassen
u. Gewerkschaften
Programme
Eintrittskarten
Drucksachen für Pri-
vate und Geschäfte

Auswärtige Aufträge
 werden prompt erledigt



Inventur-
Ausverkauf.

Silber-Remontoir 7, 9, 12 Mk.
 Silber-Damenuhr 9, 10 Mk.
 Silber-Armer mit Springedel 19 Mk.
 Gold-Damenuhren 13, 17, 20 Mk.
 Golduhren mit Springd. 9.50, getr. Uhren billig
 Taschenuhrfeder od. reinigen 75 Pf.
 Uhr-Cylinder 1.75, Uhrgläser 0.25.
 Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.

Baendel, Jakobsstr. 40.

Keine Vernachlässigung
großartige Erfolge!
 Selbst bei für unheilb.
 gehalt. Leid. Postmeister, Magdes.
 Bismarckstr. 7. Spracht. 8-5 und
 7-9 Uhr. Gr. Verzweigung!
 Auch schriftlich!
 Vorzögl. Finte empfiehlt die
 Buchhandlung Volksstimme.

Kindfleisch, Hammelf., Kalbf. 60 Pf.
 Schweinefleisch und Blumen 70 Pf.
 bei Brüggemann, Fürstenstr. 18

Küchenzettel
 der Magdeburger Volkstischen
 Hauptwache 5 und Neustadt,
 Schmidtstraße 61.
 Mittwoch: Kohlribben mit Schweine-
 fleisch.
 Donnerstag: Weiße Bohnen mit
 Kindfleisch.
 Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.
 Sonnabend: Reisuppe mit Kindfl.

Wir suchen für unsere 60 HP.
 Wollische Lokomotive zum sofortigen
 Eintritt einen tüchtigen, soliden,
 durchaus zuverlässigen
 1950

Maschinisten.
 Derselbe muß gelernter Schlosser
 oder Mechaniker sein, und auch die
 elektrische Anlage bedienen können.
 Bevorzugt werden diejenigen, die
 eine direkte Empfehlung der Firma
 R. Wolf in Magdeburg-Buckau
 nachweisen können. Offerten sind zu
 richten an die Abg. Schrauben-
 fabrik und Facon-Dreherei,
 Nürnberg, Fürtherstr. 101.

Walhalla.
 Nur noch wenige Tage
Das Sensations-
Januar-Programm.
 Am 4. Februar:
Grand Bal masqué.

Rauchen gestattet!
Cirkus Variété.
 Direktion: Fr. Schmidt.
Das großartige
Attractions-Programm!
 Streng decent!
 Freitag, den 31. Januar 1902
 größte und einzige
Gala-Redoute
 der Saison.
 Großartige Ueberraschungen.
 Eintrittskarten für Herren 3.25
 Damen 1.75
 Im Vorverkauf 50 Pfg.
 Ermäßigung.

Stadt-Theater.
 Mittwoch, den 29. Januar 1902.
Alt Seidelberg.

Am Sonntag abend starb
 plötzlich und unerwartet am
 Herzschlage mein lieber Mann,
 unser guter Sohn, Bruder und
 Schwager, der Klempner
Ludwig Jäger.
 Buckau, 28. Januar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag nachmittag 4 Uhr
 vom Buckauer Friedhof aus
 statt. 617

Nachruf.
 Am 25. d. M. verschied nach
 langem, schwerem Leiden unser
 langjähriges Mitglied

Louis Frank.
 Wir verlieren in dem Ver-
 storbenen einen zuverlässigen
 und beliebten Sangesgenossen,
 den wir stets in Ehren halten
 werden.
 1953
 Schönebeck, d. 25. 1. 02.
Der Männergesangsverein
Sängerschaft.

Standesamt.
 Magdeburg, 27. Januar.
 Aufgebot: Gerber Paul Otto
 Karl Wagner in Neustadt mit Marie
 Anna Meincke in Emdorf. Knecht
 August Wilhelm Friedr. Kinsler mit
 Friederike Wilhelmine Marie Pro-
 man in Katerbed. Kaserneinwärt
 Paul Dike hier mit Bertha Helen
 Gulba Beher in Groß-Mehrow.

Schönebeck.
 Aufgebote: Arbeiter Friedrich
 Jänecke mit Marie Kreschmer geb.
 Meubel hier.
 Eheschließung: Arb. Eduard
 Reinhardt mit Anna Wolf hier.
 Geburten: E. des Kaufmanns
 Albert Große, E. des Aufsehers
 Franz Polozel, E. des Fabrikarb.
 Wilhelm Wegemann.

Schönebeck.
 Am Sonntag abend, den 25. Januar cr.,
 starb nach langer Krankheit im 50. Lebens-
 jahre unser werter Parteigenosse
Louis Frank.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag vom Trauer-
 hause, Bobengasse Nr. 7, aus statt.
Der Vertrauensmann.

Brauereipächter Joh. Bschau
 Neustadt mit Emilie Marcin
 Bauarb. Heinrich Kappel mit
 Elisabeth Gasse geb. Krüger
 Schiffh. Gustav Stolze mit
 Müller hier. Kaufm. Karl Bär
 in Halle a. S. mit Jenny Bor
 Geburten: Walter, S.
 Sufferters Otto Schröder. Eft
 E. des Fuhrm. Wilh. Stein. E.
 S. des Tapeziers Ernst Udena
 Wilh. S. des Schlossers Frie
 Dorcherts. Kurt, S. des Sch
 Heinrich Warzenberg. Walter,
 des Eisenb.-Stat.-Port. Herrn
 Steinemann. Käthe, E. des B
 halters Ernst Geuer. Gertrud, E.
 Arb. Alfred Schöner. Margar
 E. des Pantomimen. Wilh. Wern
 Hans, S. des Lehrers Aug. U.
 in Steinem. Wilhelm, S.
 Schlossers Wilhelm Quenstedt.
 E. des Kellners Theobald Mar
 mann. Elise, E. des Material
 händlers Heinr. Horn. Walter,
 des Kutschers Franz Beder. E.
 S. des Postkassens. Franz K
 Todesfälle: Herm. Rich
 Kaufm., 58 J. 6 M. 8 T. A
 Riegenfuß, Arb., 28 J. 8 M. 12
 Friederike geb. Kojentanz, Ww.
 Polizeibeamten Friedrich Sonn
 36 J. 9 M. Unben. E. des K
 Theobald Mauerer, 8 E
 Auguste Walthers, unversehrl., 74
 7 M. 20 T. Toni, unversehrl., 3
 15 T. Paul Ehrlich, Steinn
 24 J. 2 M. 29 T.

Westerhüfen.
 Aufgebote: Arbeiter Jo
 Petrich mit Auguste Dombrows
 beide in Gersl. Arbeiter Goull
 Stache in Stierowzewice mit Wilh
 mine Schreiber in Sartowitz. W
 Gustav Julius August Burand
 Bobtal mit Auguste Julie Klam
 in Gröhendorf.

Geburten: Bertha, E. d
 Arb. Friedr. Goldad. Anna Fried
 E. des Arb. Wilh. Gerafch.

Salberstadt.
 Vom 22. bis 24. Januar.
 Aufgebote: Postassst. Gottlie
 Friedrich Otto Rose zu Goldbe
 mit Elisabeth Johanne Germin
 Heinemann zu Frose. Schneid
 Friedrich Nagel mit Karolin
 Aufseberg, beide in Borne. Ser
 jeant Eduard Rojke und Elifabel
 Eine. Maurer Karl Schulze mit
 Klara Kappfeller. Krankenwärte
 Hermann Hempel mit Anna Meier
 Fußbeschlagmied Friedr. Wilhel
 Mating in Althberg mit Ann
 Emilie Schöne in Neumannsdorf
 Sergeant Gottlob Dann er mit
 Ida Sander. Ww. Friedr. Fr
 Bernhard Bödel mit Emilie Berth
 Rabide, beide in Gerbstedt.

Eheschließungen: Cigarren-
 macher Franz Roll mit Ida Bartel.
 Stellmacher Friedrich Waake mit
 Anna Sojpe. Kaufmann Reinhold
 Weidart mit Adolphine Müller.
 Brennerarbeiter Karl Sawitzki mit
 Emma Schneeböigt. Maurer Rud.
 Bösch mit Anna Gade. Vitho-
 graph Rudolf Brüggemann mit Ww.
 Schmidt, Bertha geb. Feulner.
 Geburten: Sohn des Arb.
 Emil Jalobs. Tochter des Gärtn.
 Friedrich Gerboth. Tochter des
 Biceselwede's Wilhelm Franke.
 Tochter des Weißgerbers Adolf
 Schäfer. Sohn des Eisenbahn-
 Bahnmessers Ernst Amken's. Sohn
 des Schankwirts Robert Vamprecht.
 Sohn des Versicherungsbeamten Karl
 Dedert.

Todesfälle: Ww. Wittstodt,
 Wilhelmine geb. Bartkow, 71 J.
 3 M. 3 T. Walter Hoffmann,
 2 M. 29 T. Ww. Schüller, Klara
 geb. Fuhrmeister, 52 J. 8 M. 27 T.
 Ehefrau des Arbeiters Friedr. Wölfl,
 Minna geb. Lehmann, 45 J.
 3 M. 18 T.